

STM 1972

Neue Funde zur Brynolphus-Kritik

Von Ingmar Milveden

© Denna text får ej mångfaldigas eller ytterligare publiceras utan tillstånd från författaren.

Upphovsrätten till de enskilda artiklarna ägs av resp. författare och Svenska samfundet för musikforskning. Enligt svensk lagstiftning är alla slags citat tillåtna inom ramen för en vetenskaplig eller kritisk framställning utan att upphovsrättsinnehavaren behöver tillfrågas. Det är också tillåtet att göra en kopia av enskilda artiklar för personligt bruk. Däremot är det inte tillåtet att kopiera hela databasen.

Neue Funde zur Brynolphus-Kritik*

Von Ingmar Milveden

I. Autortradition und Akrostichon. Zur Echtheitsfrage dreier liturgischer „hystorie“

Vorbemerkungen

Die Problemlage, von der die folgenden Ausführungen ausgehen, ist schon in der Überschrift fixiert worden. In drei von den „hystorie“, oder — wie ich unten schreibe — Hystorien¹, die laut Tradition dem Bischof Brynolphus von Skara (1278–1317) zugeschrieben werden, lassen sich Akrostichen nachweisen. Ans Licht tritt dadurch eine Diskrepanz zwischen den Autorangaben dieser Akrostichen und der hergebrachten Meinung (die ich unten *die Autortradition Brynolphus* nenne).

Als Hauptquelle der Zuschreibung muß *Vita Brynolphi*² — hiernach ViB — gelten, eine Dokumentensammlung von dem vorläufigen Prozeß, der im Jahre 1417 mit Genehmigung des Konstanzer Konzils in Skara und Vadstena geführt wurde, um — als eine wesentliche Stufe zur beabsichtigten Beatifikation — Brynolphus' Leben und Mirakel nachzuprüfen³.

* Herrn Prof. Dr. Dr. Carl-Allan Moberg, dem Altmeister der schwedischen Choralwissenschaft, meinem verehrten Lehrer und Freund, zum 75. Geburtstag am 5/6 1970 zugeeignet.

¹ Um des Sigelwertes willen ziehe ich auch in der deutschen Orthographie das quellen nahe y vor. — Für eine der gewöhnlichsten spätmittelalterlichen *liturgischen* Abgrenzungen des im mittelalterlichen Bildungsleben hochfrequenten Wortes *hystoria* prägte die deutsche Hymnologie des 19. Jahrhunderts den Terminus „Reimoffizium“. Unten behandle ich die beiden Worte als synonym — was eine bewußte Vereinfachung einer komplizierten semantischen Wirklichkeit bedeutet. Weder das Originalwort noch der Versuch einer Eindeutschung sind besonders scharf abgegrenzt. Über den Umfang einer Hystorie bzw. eines Reimoffiziums gibt es keine gemeingültige Regel. Hier schwanken die Usus. Ich möchte meinen, daß dies in jedem einzelnen Material von dem Grad der „Proprietät“ her bestimmt werden muß: mitunter handelt es sich nur um Eigenantiphonen und Eigenresponsorien (der Normalfall), mitunter auch um Eigenhymnen, Eigenstoff der Messe (Allelujavers und Sequenz), Eigenlektionen usw. Zu einer aufschlußreichen und wohldokumentierten Erläuterung über hier relevante Abgrenzungsfragen siehe Ritva Jonsson: *Historia. Études sur la genèse des offices versifiés* (Studia Latina Stockholmiensia, 15, Stockholm 1968), 11 ff. [bes. 16 f.], 225 f. mit dort verzeichneter Hauptliteratur. Besonders für den Norden vgl. C.-G. Undhagen: *Birger Gregerssons Birgitta-officium* (Samlingar utg. av Svenska Fornskriftsällskapet, II: 6, Uppsala 1960), 5 ff., und I. Milveden: *Rimofficium* (Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid, 14, Malmö & København 1969 [hiernach *Rimofficium*]), Sp. 305. Zur Hystorie als choralische Großform siehe u. a. P. Wagner: *Zur mittelalterlichen Offiziumskomposition* (Kirchenmusikalisches Jahrbuch, 21, 1908), *passim*; E. Jammers: *Die Antiphonen der rheinischen Reimoffizien* (Ephemerides Liturgicae, 43, 1929), 202 ff.; *Rimofficium*, Sp. 310 f.; C.-A. Moberg: *Orientaliska inflytelser på utbildningen av det latinska rimofficiet* (Kyrkohistorisk Årsskrift, 27, 1927), *passim*; Solange Corbin: *Office* (Encyclopédie de la musique ... publ. sous la direction de F. Michel, [Fasquelle] 3, Paris 1961), Sp. 322 f.

² Gedr. 1492 von Bartholomaeus Ghotan (die Lübecker Presse). Vgl. I. Collijn: *Sveriges bibliografi intill år 1600*, 1 (Stockholm 1927), 113 ff. (mit dort 116 f. verzeichneter Literatur).

³ Hierzu I. Collijn, *ibidem*, 114 ff.; C. J. von Hefele: *Conciliengeschichte* (Freiburg i. B. 1855 ff.), VII, 254 ff.; T. Lundén: *Sankt Brynolf, biskop av Skara* (Credo. Katolsk tidskrift, 27, 1946), 19 ff.

Zu beachten ist, daß ViB in quellenkritischer Sicht zwei bedenkliche Grundschwächen zeigt: erstens ist sie selbstverständlich tendenziös, probrynolpisch; zweitens fällt zwischen die verschiedenen Zeugenaussagen (aus dem Jahre 1417) und die Ereignisse (zu Brynolp' Zeiten), von den die Zeugen sprechen, der dunkle, alle Kontinuität verdeckende Schatten der verheerenden Pestpandemie, die auf schwedisch „Digerdöden“ (um 1350) genannt wird.

In Nr. 7 der vom Konzil formulierten Ausgangsartikel wird die Position zur Debatte gestellt, daß der Beatuskandidat seinen Tag sorgfältig mit vielerlei meritorischen Tätigkeiten gefüllt habe⁴: u. a.

[...] *cantum et hystorias de Spinea
corona [...] / ac etiam de beata
virgine / De beato Eskillo
martire / et de sancta Helena
martire compilando* ⁵

In seiner genau vorbereiteten und vermutlich in schriftlicher Form ausgearbeiteten Deposition zu diesem Artikel will der „Modernus Episcopus“⁶, d. h. der zur Zeit des Prozesses in der Diözese Skara amtierende Namensvetter des Beatuskandidaten, Brynolp'us Caroli, für die fragliche Autorschaft mit Hilfe einer: „literarwissenschaftlichen“ Kriteriums argumentieren — als gelehrter Pariser Lizentiat muß er in den einschlägigen Materien wohl bewandert gewesen sein⁷. Zunächst lenkt er die Aufmerksamkeit der Tagenden auf zwei Reimoffizien *de spinea corona*, teils die sog. *hystoria Parisius facta*⁸, teils die vermeintlich in Skara gemachte Hystorie. Betreffs Inhalt und Wortschatz sind sie einander auffallend ähnlich⁹. Doch in einem besonderen Punkt unterscheiden sie sich — und hier kommen wir auf Modernus Episcopus' für die Traditionsbildung offenbar folgenschwere Observation betreffs des *modus dictandi*, der Dichtungsweise, der literarischen Technik. In Form der Anschauungsunterweisung kann Modernus Episcopus vergleichend nachweisen, daß die „Skaraer“ — nicht die Pariser — Hystorie mit den restlichen der im Artikel 7 erwähnten Hystorien einen charakteristischen Responsorien-Strophenbau gemeinsam hat; er hatte vermerkt, daß sein verehrungswürdiger Vorgänger in Responsorien zuerst — d. h. in den Responsumteil — drei *rhythmische* [Lang-]Zeilen anzubringen pflegte, um dann als vierte und abschließende Zeile — d. h. an die Stelle des Solistenverses — eine *metrische* Zeile hinzuzufügen, wobei jedoch dieser Versus

(welches Wort ja auch Hexameter bedeuten kann) mit den drei Responsum-Langzeilen durch Endreim in Verbindung gebracht wurde. Der Kernpassus der Deposition mag angeführt werden:

[...] *quod ... Brynolp'us in responsorijs
semper usus ricmo trimembri / Et
loco quarti membri, quod versus
dicitur, semper, vt dixit, solitus est
ponere vnum metrum predicto
trimembri ricmo in terminatione
conforme* ¹⁰

Was hat Modernus Episcopus mit seiner vergleichenden Strophenform-Analyse bewiesen?

(1) Auf jeden Fall *nicht*, daß die im Artikel 7 aufgezählten vier Reimoffizien von Brynolp'us kompiliert wurden; dann hätte nämlich zuerst bewiesen werden müssen, daß Brynolp'us mit Sicherheit an wenigstens eines der Werke gebunden werden kann¹¹. Nun steht das *semper usus* völlig ohne Stütze — es kann sich m. E. um eine Nachrationalisierung handeln¹².

(2) Dagegen hat Modernus Episcopus beweisen können, daß man zu Beginn des 15. Jahrhunderts im Ritus scarensis vier Hystorien gebetet hat, deren Responsorien die vielverbreitete dichterische Methode „Vagantenstrophe *cum auctoritate*“ aufweisen — was der obige Kernpassus eigentlich gibt, ist eine knappe und elegante Definition dieser rhythmisch-metrischen Strophenmischung: 3 (7[~ ~] + 6[~ ~]), klingender Endreim + 1 quantitierender Hexameter, klingender Endreim¹³.

Die Identifikation dieses *modus dictandi* als Vagantenstrophe mit Auctoritas ist etwas Neues und Wichtiges in der Brynolp'us-Kritik¹⁴. Hinsichtlich der rhyth-

¹⁰ Ed. princ. fol. d. 1^r; Script. Rer. Suec., III, 2: 155. Vgl. H. Schück: *De spinea corona* (Samlaren, 39, 1918), 30 f.; A. Blanck: *Brynolphi Scarensis Officium „De beata Virgine“* (Samlaren, Ny följd, 7, 1926), 130 ff.; C.-A. Moberg: *Orientaliska inflytelser på utbildningen av det latinska rimofficiet* (Kyrkohistorisk Årsskrift, 27, 1927), 52.

¹¹ Zu einer ViB-Notiz mit einem Versuch in dieser Richtung siehe unten S. 15 f.

¹² Auf anderem Wege kann jedoch ermittelt werden, daß Modernus Episcopus in der Grundlegung seiner Brynolp'us-Kritik tatsächlich von einer ganz bestimmten Hystorie ausgegangen ist, die laut Tradition mit Brynolp'us eng verknüpft wurde: darüber wird — aus methodischen Gründen — erst unten am Ende des Teiles 2 berichtet. Dort sind wir auf der Suche nach der Keimzelle der Autortradition Brynolp'us (S. 39 ff.).

¹³ Hierzu u. a. K. Strecker: *Walter von Chatillon und seine Schule* (Zeitschrift für deutsches Altertum, 64 [52], 1927), 166 f.; J. Werner: *Ein satirischer Rhythmus des dreizehnten Jahrhunderts* (Festgabe Hugo Blümner ... Zürich 1914), 359 f.; M. Manitius: *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, 3 (München 1931), 987 [Maria]; *Rimofficium*, Sp. 308 f. mit dort verzeichneter Literatur. — Was die Auctoritas-Verse anbetrifft, habe ich bisher keine direkten Zitate belegen können — jedenfalls nicht von den gewöhnlichen „Schulautoren“; ich möchte hier den Beamten am Institut de Recherche et d'Histoire des Textes, Paris, für viele briefliche Mitteilungen in dieser Sache herzlich danken.

¹⁴ Soweit ich finden kann, dürfte hier die Priorität — inwiefern sie von Interesse sein kann — mir zukommen; I. Milveden: *Fragment av en hittills okänd Historia de BMV in Visitatione* (Svenskt gudstjänstliv, 38, 1963), 26, Anm. 17; Derselbe: *Koral, Gregoriansk* (Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid, 9, 1964), Sp. 127 f. — erst einige Jahre später taucht die Angabe in der internationalen Fachliteratur auf; A. Önnarfors: *Zur Offiziendichtung im schwedischen Mittelalter* (Mittellateinisches Jahrbuch ... hrs. von K. Langosch, 3, 1966), 72 [dort das „Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid“ unter den Quellschriften S. 91].

⁴ Birgittinisch. Siehe Toni Schmid: *Birgitta och hennes uppenbarelser* (Lund 1940), 104, 218.

⁵ Editio princeps fol. a. 5^r; *Scriptores Rerum Suecicarum medii aevi*, III (ed. C. Annerstedt, Upsaliae 1871–1876), 2: 142.

⁶ Diese Bezeichnung wird unten beibehalten.

⁷ Siehe unten S. 43.

⁸ Es handelt sich um die in allen schwedischen Diözesen — mit Ausnahme von Skara — so gut wie unverändert verbreitete dominikanische Hystorie, die ursprünglich für die Sainte Chapelle in Paris zusammengestellt wurde; hierzu Toni Schmid: *Franziskanische Elemente im mittelalterlichen Kult Schwedens* (Franziskanische Studien, 24, 1937), 69. Eine Edition findet man in *Analecta Hymnica medii aevi* [hiernach AH], Bd. 5, ed. G. M. Dreves (Leipzig 1889), 44 ff. [11].

⁹ Die „Skaraer“ Hystorie ist in manchem nur ein Arrangement nach einer anderen dichterischen Form-Idee von Teilen der Pariser Hystorie; vgl. hierzu Toni Schmid: *Från Capella Regia* (Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen, 20, 1933), 39.

misch-metrischen Mischung hatte sich früh eine Mythe gebildet: diese Strophen idee wäre einmalig, sogar von Brynolphus selbst erfunden¹⁵. Die Mythe lebt noch frisch weiter in schwedischer literar- und kirchenhistorische Schriftstellerei¹⁶.

Um einen originellen *modus dictandi* handelt es sich freilich nicht. Vielmehr muß konstatiert werden, daß die Vagantenstrophe *cum auctoritate* seit dem 12. Jahrhundert in weltlicher und geistlicher Dichtung sowohl auf dem Kontinent als in England außerordentlich häufig benutzt wurde¹⁷. Sie ist offenbar ein allzu allgemeines Kriterium; als eine Art „Schibboleth“ bei einer Autorbestimmung kann es keinesfalls effektiv dienen¹⁸. Da wir das Ausgangsmaterial einigermaßen kennen (die Dienstbücher der Skarakirche), kann jedoch die Kenntnis dieses Auswahlprinzips bei der Identifikation der fraglichen Hystorien von Nutzen sein.

Noch in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts war diese Identifikation nicht vollständig durchgeführt. Damals hatte man noch nicht die Marienhystorie identifizieren können¹⁹. Der Literaturhistoriker *Blanck* griff einfach auf *Modernus Episcopus*’ Modus-Kriterium zurück²⁰. Als Ausgangsmaterial verwendete er das im Jahre 1498 gedruckte *Breviarium Scarense*. Schon in dieser Wahl liegt natürlich ein Moment der Unsicherheit: die Liturgie einer mittelalterlichen Diözese ist nicht statisch; sie verändert sich kontinuierlich — ältere Feste und Hystorien werden erforderlichenfalls ausgeschlossen, neue treten hinzu. Er

¹⁵ Die Mythe wird in *Modernus Episcopus*’ Deposition gegründet. In dem Reimoffizium, das auf den beatifizierten Brynolphus um 1492 gedichtet wurde (AH 25: 64), wird es in der Magnifikatantiphon der 1. Vesper offen gesagt:

*Texture mirabilis modum invenisti
prose carmen aureum dum intexuisti;*

hier bedeutet *prosa* „rhythmische“ Dichtung im Gegensatz zu *carmen aureum*, „metrischer“ Vers (vgl. in diesem Zusammenhang AH 15: 49, ein Mariengedicht, Strophe 27: *Audi, decus numinum, metra copulata / Rhythmis in dictaminum tibi consecrata*). Man kann also nicht wie folgt übersetzen: „... du webst in die Prose den goldenen Gesang hinein“; vgl. T. Lundén: Sankt Brynolf av Skara (Credo, 27, 1946), 25.

¹⁶ Vgl. z. B. H. Schück: *De spinea corona* (Samlaren, 39, 1918), 31; T. Lundén: *Medeltidens religiösa litteratur* (Ny illustrerad svensk litteraturhistoria, 1, Stockholm 1955), 137; T. Lundén: *Nicolaus Hermandsson, biskop av Linköping. En litteratur- och kyrkohistorisk studie* (Lund 1971), 59.

¹⁷ Warum findet sich diese Strophenform eben in Responsorien? Dies hängt — meine ich — mit dem mittelalterlichen Ordo-Gedanken zusammen. Der Solistenabschnitt nach dem Responsoriumkorpus wird ja in liturgischer Sprache Versus genannt. Es muß als Zeuge echten Ordodenkens angesehen werden, wenn man diesen liturgischen Versus auch literartechnisch einen Versus werden läßt, nämlich — nach dem Sprachgebrauch der Poetik — einen quantifizierenden Hexameter oder Pentameter.

¹⁸ Es kommt dazu, daß der *modus dictandi* in der betreffenden Hystoriengruppe gar nicht einheitlich durchgeführt ist. Die Responsorien sind einander ungleich u. a. betreffs der Reimanordnung. In den beiden Martyroffizien (zu den AH-Nummern siehe unten) reimen grundsätzlich die Hexameter nur in *terminatione*, in den beiden restlichen jedoch auch in den Zäsuren (*semiquimaria*): stumpfer Reim mit den a-Teilen der Vagantenlangzeilen. Im Offizium *de Domina* möchte ich vorziehen, betreffs des rhythmischen Strophen- teiles von *semembri ricinus* zu sprechen, nicht *trimembri*; viele Hiati — sonst in der Gruppe so gut wie unbefindlich — machen es nämlich wahrscheinlich, das in diesem Offizium eine Aufteilung in Vaganten- kurzzeilen intendiert wurde (Responsorium 5: *Pulchra es ut Cynthia / ut Venus*; Responsorium 6: *reis urbs refugij egrorum*; Laudesantiphon 4: *quem cum carnis nebula / in mundum*). Hierauf deutet auch die Zahlenkomposition, die unten, S. 38, im Vorbeigehen behandelt wird.

¹⁹ Im Jahre 1917 hatte der Kirchenhistoriker Westman vorgeschlagen, es handle sich um eine im gedruckten Skarabrevier (1498) vorkommende Hystorie für Mariä Besuch. Da das Visitatiofest für den sekularen Norden kaum vor ca. 1400 belegt werden kann, fällt dieser Vorschlag über seine eigene Unmöglichkeit; siehe K. B. Westman: *Algotssönerna*, 2, Brynolf Algotsson (Svenskt biografiskt lexikon, 1, Stockholm 1917–1918), 392.

²⁰ A. Blanck: *Brynolphi Scarensis Officium „De beata Virgine“* (Samlaren, Ny följd, 7, 1926), 128 ff.

kommt aber zu richtigen Ergebnissen — solange man nämlich die Fragestellung nur auf die Identifizierung der im Jahre 1417 für die Beatifizierungsaffäre aktuellen Offizien beschränkt. Hinsichtlich der Echtheitsfrage befinden wir uns bei Blanck auf dem exakt gleichen Wissensstand wie die Skarakommission.

Eine Kontrollmöglichkeit betreffs der Blanck’schen These besteht *de facto* im birgittinischen Vadstena-Material. Zur Erbauung der Klosterfrauen wurde eine glossierte und „hagiographierte“ Übersetzung von Teilen des ViB verfertigt²¹. Zur knappen Notiz des Artikels 7 findet sich dort folgende Glosse:

... han satte och samman den sängen <i>vij siunge var lögardagh</i> af Jungfru Maria <i>tå ej ähr annor högtidh af någrom helgom Men medh lexone ...</i> ²²	„Auch setzte er den Gesang zusammen, den wir samstäglich auf Jungfer Marien singen, wenn nicht ein anderes Heilignfest mit Lektionen [= „mit hohem Festgrad“] hineinfällt.“
--	---

Da wir aus anderen Quellen schließen können, welche marianische Votiv- hystoria man samstäglich im Brüderkonvent verwendete, ist die Identifikations- frage gelöst²³.

Unten wird ausgehend von Akrostichenfunden die Echtheit dreier im Artikel 7 erwähnter Hystorien zur Debatte gestellt. Dabei behandle ich unter besonderen Haupttiteln die Hystorien auf

- (1) die hl. Elena/Elin aus Skövde, *inc.*: *Salve, decus patrie*, hiernach EL²⁴,
- (2) die hl. Jungfrau, *inc.*: *Stella, Maria, maris*, hiernach MA²⁵.

Die Behandlung der dritten Hystorie ist in den EL-Teil eingegliedert: es handelt sich um das Officium auf

- (3) den hl. Eskillus/Eskil von Sörmland, *inc.*: *Eskille, flos presulum*²⁶.

Bezüglich des Eskiloffiziums muß eingangs festgestellt werden, daß in diesem Fall eine Echtheitsprüfung schon zwischen 1417 und 1492 stattgefunden haben muß. Der Prozeßartikel 1417 ist bekanntlich nur ein Beginn, eine Arbeitshypo- these. Die Ermittlungen des Prozesses wurden später von den Fachmännern

²¹ Zu einer Edition siehe J. H. Schröder: *Vita S. Brynolphi Svethice ex Apographo Örnholmiano Bibliothecae R. Acad. Upsal. aucta et illustrata* [sechs Dissertationen] (Upsaliae 1836). — C. Örnholms Abschrift (aus den 17. Jahrhundert) befindet sich in der Handschrift E 206 der Universitätsbibliothek (hiernach UB) Uppsala.

²² Ich zitiere Handschrift E 206, 161; Schröder verwendet eine andere Orthographie. Die letzten fünf Wörter emendiert Schröder wie folgt: „nokrom Helgom, men m[eth] lexone“. Das „helgom men“ bedeutet aber „Heiligen“. Mit dem Kommazeichen und der Auffassung von „men“ als adversative Kon- junktion wird der liturgische Sinn zerstört.

²³ Gemäß einem auf dem Provinzialkonzilium von Arboga im Jahre 1423 gegebenen Statut wurde die Hystorie *Stella, Maria, maris* | *paris* als *hystoria in sabbatis* in der ganzen schwedischen Kirchenprovinz eingeführt; hierzu Statuta synodalia veteris ecclesiae sveogoticae, ed. H. Reuterdaahl (Lund 1841), 97 f. Die Priesterbrüder schließen sich liturgisch an den Linköpinger Cathedral-Usus an.

²⁴ AH 26: 31. Die AH-Edition beginnt mit fünf sekundären Vesperantiphonen. — Ich verwende unten die schwedische Namensform Elin. Vgl. *Rimofficium*, Sp. 314 [21].

²⁵ AH 5: 21. Vgl. *Rimofficium*, Sp. 315 [35].

²⁶ AH 26: 1. Auch in diesem Fall beginnt die AH-Edition mit fünf in späteren Quellen belegten Vesper- antiphonen. Vgl. *Rimofficium*, Sp. 314 [23]. — Ich verwende hier die schwedische Namensform Eskil.

der zentralen Kirche geprüft. Einen Niederschlag dieser Prüfung findet sich, möchte ich meinen, in der Festhystorie, die in Anschluss an die Beatifizierung im Jahre 1492 auf den sl. Brynolphus zusammengesetzt wurde. Dort wird die Eskilshystorie von Brynolphus' Meritenliste gestrichen²⁷. In der 6. Matutinlektion wird kantilliert:

*Favum mellis ... cum uberioribus
figuram floribus sparsim collectis |
in tres distribuit hystorias | quas
ad laudem et gloriam spine
corone | intimerate Virginis gloriose
ac beate Helene, regni Suecie patrone mirabili confecit ingenio |*

1. Ein Akrostichon in EL

A. Dokumentation und Analyse

Die Tabellen Ia und Ib zeigen (1) wo in der Großform des Offiziums und (2) wie in den einzelnen Gesängen das Akrostichon einkomponiert worden ist²⁸.

E L	
Liturg. Kategorie	Incipit
1. VESPERIS	Hymnus
	1 F elix parens vesgocie
	2 E lena. maritir hodie
	3 C laris orta parentibus
	4 P ost maritale vinculum
	Ad Magn. Ant.
AD MATUTINUM	5 S alve decus patrie
	6 C oram rege glorie
	Invitatorium
	7 A ssunt E lene Sollemnia
	8 E rpo mater iuvit ecclesia
	Int. Noct. ad Ps. Ant.
	1 P ostquam hyemps transijt
	2 S tella nove gracie
	3 P ostquam fides patrie

Tabelle Ia.

²⁷ Man kann diesen Sachverhalt nicht einfach damit abfertigen, daß die Eskilshystorie „vergessen“ worden wäre; vgl. T. Lundén: Sankt Brynolf, biskop av Skara (Credo, 27, 1946), 31, Anm. 28. Lundén ediert das Officium nach Breviarium Scarense 1498.

²⁸ Eigentliche Akrostichonbuchstaben sind fett gezeichnet. Zur Orthographie: Die Hinzufügung von h in [H]Elena ist im handschriftlichen Material äußerst selten. Zu beobachten ist, daß ein *extra P* nach jedem der Akrostichonteile folgt. Die Funktion dieser beiden P soll unten nach der Analyse (S. 14) erörtert werden. — Zum Akrostichonbegriff siehe z. B. AH 29, 5 ff. (das ganze Vorwort); D. Norberg: Introduction à l'étude de la versification latine médiévale (Studia Latina Stockholmiensia, 5, Stockholm 1958), 55 ff.; C.-G. Undhagen: Un acrostiche en l'honneur de S. Brigitte de Suède (Eranos 67, Göteborg 1969), 81 ff. mit dort in der Anm. 2 verzeichneter Grundliteratur. Es handelt sich bekanntlich um den Sachverhalt, daß eine Serie von Anfangsbuchstaben (zu Strophen, Zeilen, ja einzelnen Wörtern der Zeilen) einen Sondertext im Gesamttext darstellt. — Zur Frage des Signierens von mittelalterlichen Werken überhaupt siehe E. R. Curtius: Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter (Bern ²1954), 503 ff.

Zu (1). Der erste Teil zieht sich zu Beginn durch den Hymnus²⁹ und die Magnifikatantiphon der 1. Vesper, und danach führt er durch das Invitatorium in die zwei einleitenden Matutinantiphonen. Der zweite Teil beginnt in der Magnifikatantiphon der 2. Vesper und findet seinen Abschluß im Alleluavers (das Akrostichon kennt also keine Grenze zwischen Stundengebet und Messe)³⁰.

Zu (2). Es kommt in jeder Hymnustrophe zur Geltung; das gibt vier Anhaltspunkte. Als dichterisches Gefüge besteht die erste Canticumantiphone aus zwei Halbstrophen mit jeweils zwei Vagantenlangzeilen (auf diese Zweierordnung wird in mehreren Handschriften sowie Frühdrucken Wert gelegt)³¹; somit zwei Anhaltspunkte. Das Invitatorium wird aus zwei Zehnsilbern geformt. Die aufführungspraktisch bedingte Zweierordnung³² würde hier zwei Anhaltspunkte geben, aber die erste Zeile des Invitatoriums stellt ein Beispiel dafür dar, daß manchmal zur Komposition eines Akrostichons nicht bloß der Anfangsbuchstabe eines Verses, sondern auch die Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter eines Verses verwendet werden; daher vier Anhaltspunkte. Von den zwei direkt mitspielenden Antiphonen der ersten Nokturn stellt jede einen Anhaltspunkt vor.

²⁹ AH 43: 287.

³⁰ Zum Alleluavers siehe G. Lindberg: Die schwedischen Missalien des Mittelalters (Uppsala 1923), 317, Anm. 2, 434; I. Milveden: Sekvens (Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid, 15, 1970), Sp. 90 [Faksimile]. — Um ein auf diese Weise übergreifendes Akrostichon zu entdecken, muß man am liebsten von einem Vollhystoriale ausgehen können — in einem solchen liturgischen Dienstbuch wird das ganze Eigenmaterial eines ranghohen Festes in einer Folge aufgestellt. Was EL betrifft, kann hier auf drei repräsentative Hystoriale hingewiesen werden.

Erstens MS A 182 der Sächsischen Landesbibliothek, Dresden, Liber Laurencii Odonis genannt (das Gerücht, dass A 182 während des zweiten Weltkrieges verloren gegangen sei, ist erheblich übertrieben: für eine geplante Edition habe ich den Kodex nach Uppsala leihen können). Zeit: 1391/92. Hierzu folgende Wasserzeichennachweise: ein „P“ ist identisch enthalten in teils (a) Rijksarchief te Gelderland, Hertogelijk Archief 218, Utrecht 1389, teils (b) Stadtarchiv Braunschweig, Weichbildrechnungen Altstadt B II 4, Braunschweig 1389; ein „Hirschkopf“ kann nicht vor 1385 und nicht nach 1390 belegt werden (Brief 12.6.1965 von der Wasserzeichenkartei Piccard, Hauptstaatsarchiv Stuttgart). Zur Datierung auch die Bezeichnung *sancta* für Birgitta. Hauptschreiber: Laurentius Odonis, Linköping- und Växjö-Kleriker (seine gotische Buchkursive findet sich auch z. B. in „Riksarkivets Pergamentsbrev“ Nr. 1681, 12.2.1382, ein Notariatinstrument). Beschreibung in Toni Schmid: Den helige Sigfrid (Lund 1931), 167 ff.; vgl. H[erman] Schück: Ecclesia Lincopensis (Stockholm Studies in History, 4, Stockholm 1959), 7.

Zweitens Cod. C 23 der Universitätsbibliothek Uppsala (hiernach UUB), erster Teil (Liber principalis genannt). Zeit: nach 1396 und vor 1400. Provenienz: Linköping. Schreiber: Petrus Olavi, als er noch Säkularpriester war (er wurde später Vadstenabruder). Beschreibung in I. Milveden: Manuskript, Mönch und Mond. Ein Hauptteil des Cod. Upsal. C 23 in quellenkritischer Beleuchtung (STM, 46, 1964); hierzu auch T. Gerardy's Besprechung in der IPH-Information, 1969, 23: „Wasserzeichendatierung in Schweden“, wo die Wasserzeichen des Liber principalis abgedruckt wurden; C.-A. Moberg: Kleine Bemerkungen zum Codex Vpsal. C 23 (STM, 12, 1930).

Drittens Cod. C 63 der UUB, fol. 11^r–16^v. Zeit: ca 1420. Eine filigranologische Untersuchung hat die Beschriftungsgrenze 1416–1420 ergeben (Brief von G. Piccard, Hauptstaatsarchiv Stuttgart 25.3.1964); zwei Formpaare, ein „Ochsenkopf mit Stern“ und ein „Ochsenkopf mit Blume“, haben in der Wasserzeichenkartei Piccard belegt werden können. Nach inneren Kriterien scheint das Jahr 1417 als Terminus post quem festgestellt werden zu können; vgl. Ina Friedländer: Suppliker från Vadstena kloster och dess gynnare 1416–1419 (Kyrkohistorisk Årsskrift, 63, 1963), 86 ff. Provenienz: Vadstena; Mobergs Vorschlag Skara hat sich als unhaltbar erwiesen; C.-A. Moberg: Die liturgischen Hymnen in Schweden (Kopenhagen 1947), 67 a. Beschreibung: Moberg, loc. cit.

³¹ Vor das Wort *Coram* setzt z. B. das gedruckte Skarabrevier Doppelpunkt; andere Quellen ziehen hochgestellten Punkt vor.

³² Siehe z. B. P. Wagner: Einführung in die gregorianischen Melodien, III (Leipzig 1921), 313.

Einen dichterem Rhythmus weist der zweite Teil des Akrostichons auf — zur Geltung kommt es in jeder von fünf aufeinanderfolgenden Vagantenlangzeilen (4 + 1 Anhaltspunkte).

Liturg. Kategorie		Incipit
MISSA	Ad Magn. Ant.	a <i>Vale flos vesgocie...</i>
		b <i>In via iustitie...</i>
		c <i>De valle miserie...</i>
		d <i>Ut tecum in requie...</i>
MISSA	V. Allel.	a <i>Elena vesgocie...</i>
		b <i>Posce nobis hodie...</i>

Tabelle 1b.

Bevor wir die Analyse des dargebotenen Stoffes in Angriff nehmen können, müssen wir mit ein paar Fragen textkritischer Art fertigwerden.

(1) Vier oder fünf Strophen im Vesperhymnus? Die Ambrosiusparaphrase *Deus creator omnium* / te tritt in sämtlichen Quellen zu EL als fünfte Strophe, sowohl in den Vesperhymnus wie in den Laudeshymnus auf, mitunter ausgeschrieben, mitunter stichwortartig.

Der Schlüssel zur Lösung der Frage steckt in einer Marginalglosse in der finnländischen Handschrift A 56, ein separates Sanctoral³³. Die Glosse lautet: *Deus creator dicatur ad omnes ymnos eiusdem metri*.

Die fragliche Strophe muß als Wanderstrophe angesehen werden. Daraus ist zu folgern, daß *Deus creator* nicht in das für das Akrostichon relevante Material eingerechnet werden kann.

(2) *Virgo mater*, *Ergo mater* oder *Mater sancta*? In den AH — sowie anderen Ausgaben von EL, abgesehen von Maliniemi — ist im Invitatorium die Lesart *Virgo[mater]* anerkannt worden. Die Stelle ist variantenempfänglich. Am gewöhnlichsten ist *Virgo[mater]*; die einzige Ausnahme auf dem geographisch schwedischen Raum ist die Tradition Västerås mit *Mater sancta*. Im finnländischer Teil der Kirchenprovinz taucht die Variante *Ergo[mater]* auf, die in der Akrostichonfrage eine Schlüsselstellung einnimmt.

In der Abbildung 1 wird die fragliche Stelle aus einem Handschriftenfragment in der UB Helsingfors gegeben³⁴.

Der Herausgeber des genannten finnländischen Kodex A 56 deutet im Kommentar^{34a} an, daß in der Handschrift betreffs des EL-Formulars direkte Filiation



Abbildung 1.

mit der Tradition Skara gespürt werden kann, eine für unsere quellenkritische Wertung einträgliche Observation. In welchem Typ von Bereich wären grundsätzlich Niederschläge älterer Traditionslagen zu suchen? Man kann an eine archäologische Daumenregel erinnern: „in scattered regions of a certain district“³⁵ — sie kann auch auf choralisches Material angewandt werden. Das mittelalterliche Finnland dürfte im Verhältnis zum schwedischen Hauptdistrikt als eine solche Region betrachtet werden³⁶. Bei der Rezension eines literarischen Textes muß der gute Sinn eines Akrostichonbeleges quellenkritisch als starkes Argument angesehen werden. Schluß: Das Invitatorium bot von Anfang an die Lesart mit *Ergo*³⁷.

³⁵ C. Sachs: The history of musical instruments (New York 1940), 62.

³⁶ In meinen Untersuchungen zu den schwedischen Reimoffizien habe ich wiederholt die Stichhaltigkeit der Regel notieren können; siehe hierzu I. Milveden: Die schriftliche Fixierung eines Quintenorganums in einem Antiphonarfragment der Diözese Åbo (STM, 44, 1962); Derselbe: Fragment av en hittills okänd Historia de BMV in Visitatione (Svenskt gudstjänstliv, 38, 1963), 25, Anm. 11.

³⁷ Welche etwaigen Fehlerquellen zur Lesart mit *Virgo* gibt es? Die Ähnlichkeit der Abkürzungen dürfte mit hineingespielt haben. Wichtig ist wahrscheinlich ein in der schwedischen Tradition gewöhnlicher Tropversikel zu *Salve regina: Virgo mater ecclesie*; vgl. R. Geete (ed.): Jungfru Marie Örtagård. Vadstenanunnornas veckoritual ... (Stockholm 1895), 238. Man beobachte auch, daß viele Eigeninvitatorien *Virgo mater ecclesia* haben (so in der Hystorie auf Thomas von Canterbury, AH 13: 93); ich möchte annehmen, daß hinter dem Verzicht auf *virgo* äußerst eine ekklesiologische, spiritualitätsbedingte Überlegung liegt; vgl. hier u. a. P. Rinetti: Sant' Agostino e l'ecclesia Mater (Augustinus Magister, II, 1954), 827 ff.; S. Tromp: Ecclesia Sponsa Virgo, Mater (Gregorianum, 18, 1937), 3 ff.; J. C. Plumpe: Mater Ecclesia. An inquiry into the concept of the Church as Mother in early Christianity (Washington 1943).

³³ A. Maliniemi (ed.): Zur Kenntnis des Breviarium Aboense Cod. Holm. A 56 (Helsinki 1957), 161. Anm. 1. — Die Handschrift wird heute in der königl. Bibliothek Stockholm (hiernach KB) aufbewahrt. Zeit: um 1485. Ein Wasserzeichen, „gotisches P ohne Beizeichen“, ist laut brieflicher Mitteilung 2.12, 1963 vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart identisch belegt in teils (a) Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Friderician, Konzept König Friedrichs III., Graz 1483, Dez., teils (b) Staatsarchiv Nördlingen. Mis-sive Augsburg 1483.

³⁴ Antiphonarfragment, sine numero, („Thomas Hendriksons Rekenskap för Bårgo 1586“). Zeit: ca. Mitte des 15. Jahrhunderts. Provenienz: Åbo.

^{34a} A. Maliniemi: Zur Kenntnis etc., 28. Im Editionsteil findet sich die *Ergo*-Stelle S. 162. — Ich möchte in diesem Zusammenhang meinem verehrten Freund Prof. Dr. Maliniemi für vielfältige Ratschläge in hier relevanten Fragen herzlich danken.

Damit sind wir für die Analyse gerüstet.

Lesegerecht aufgestellt sieht die zwölfbuchstabige Folge des ersten Teiles (Tabelle Ia) wie folgt aus:

F E C P S C A E S E P S

Zur verschärften Aufmerksamkeit mahnen unmittelbar die ersten drei Buchstaben — tatsächlich sind wir auf ein herkömmliches „Akrostichonsignal“ gestoßen³⁸.

FEC. Eine Suspension des üblichen Signaturprädikats *fecit*, „verfertigte“ usw. Darauf zu den drei letzten Buchstaben.

EPS. Eine alte kontraktive Kürzung für *episcopus*, „Bischof“³⁹.

In der restlichen Hälfte der Buchstabenfolge soll zuerst die fünfbuchstabige Gruppe unmittelbar vor EPS angegriffen werden.

SCAES. Es kann sich um nichts anderes handeln als um eine Abbréviation für *scarensis*, das Adjektiv zu der latinisierten Namensform der Stadt bzw. Diözese *Skara*⁴⁰.

Was noch erörtert werden könnte, ist, ob eine Suspension (*sca[r]e[n]s[is]*) oder eine Kontraktion (*sca[r]e[nsi]s*) vorliegt. Vermutlich hat man beabsichtigt, die Adjektivendung möglichst eindeutig zu markieren. Darum ließ man in der ersten Zeile des Invitoriums die Anfangsbuchstaben sämtlicher Worte im Akrostichon mitwirken, was ja für Kontraktion spricht.

Schließlich halten wir uns bei dem vom ersten Teil übrig gebliebenen Buchstaben auf.

P. Das Rätsel des Akrostichons. Hier verbirgt sich das entscheidende Hauptwort, der Name, zu dem die eindeutige Bestimmung gehört.

Notabene: Wie erwähnt, folgt unmittelbar nach dem eigentlichen Akrostichon wieder ein P.

Darauf zum zweiten Teil (Tabelle Ib).

VIDUE. Das Akrostichon fügt hier einfach ein Dativobjekt zum obigen Satz. Die Heiligen werden bekanntlich liturgisch in bestimmte Kategorien gegliedert; die hl. Elin ist eben *vidua*, „Witwe“⁴¹.

Notabene: Auch unmittelbar nach diesem Akrostichonteil taucht das hartnäckige P auf.

Daß die Zusatz-P an beiden Stellen intendiert sind, finde ich höchst wahrscheinlich. Ihnen muß Relevanz für das Akrostichon beigemessen werden, wenn sie auch nicht direkt in ihm mitspielen. Sie stützen die Autorsignatur.

Zusammenfassend gebe ich eine Aufstellung meiner Lesung:

FEC[it] P. SCA[r]E[nsi]S EP[iscopu]S VIDUE

³⁸ Vgl. AH 29, 7–14 *passim*.

³⁹ Die Kontraktionen werden besonders für *Nomina sacra* und entsprechende kirchliche Begriffe verwendet. Hierzu L. Traube: *Nomina sacra. Versuch einer Geschichte der christlichen Kürzung* (München 1907), 250, 255.

⁴⁰ Zur Auslassung des *r* ziehe z. B. Traube, *ibidem*, 251.

⁴¹ Im Versusteil des dritten Responsorius lautet der Hexameter: *Est sanctas viduas sancte vivendo secuta*. — Die Elinlegende ist nach üblichen mittelalterlichen Schemen für *vidue sancte* gesponnen; vgl. Toni Schmid: Den heilige Sigfrid, 147 ff.; 153. — Elin wurde auch als *martyr* verehrt.

B. Diskussion und Folgerungen

Autor ist also laut Akrostichonbericht ein Bischof von Skara, ein gewisser P. Nicht ein gewisser B.

Beigelegt wird die Kontroverse freilich nicht, wenn wir unter dem Druck der Tradition diesen Punkt in der im übrigen eindeutigen Information einfach für falsch erklären. Wir müssen eine neue Ausgangslage einnehmen. Besonders dringend erscheint in dieser Lage die möglichst genaue Zeitsetzung von EL. Diese Aufgabe soll baldigst in Angriff genommen werden.

Abschnitt a: Eine Widerlegung. Zuerst ist es aber höchst vonnöten, einen seit rund einem Jahrhundert etablierten Datierungsgedanken loszuwerden: in kult- und kulturhistorischen Darstellungen ist es nämlich gang und gäbe gewesen, allen Ernstes mit der Jahreszahl 1288 zu rechnen⁴².

Diese Auffassung lancierte mittelbar *Annerstedt* in seinem Kommentar zu ViB.⁴³

Was der Kommentator beabsichtigt hat, zeitmäßig zu fixieren, ist eigentlich die legendäre Flucht des Bischofs vor dem in ViB als typischer *Rex iniquus* modellierten König Magnus „Laduläs“⁴⁴. Bemerkenswerterweise wird jene Flucht an einer Stelle in ViB gerade mit EL verknüpft: in *Modernus Episcopus*’ Deposition zum 13. Prozeßartikel⁴⁵. Was im Artikel den Tagenden zur Begutachtung vorgelegt wird, sind Fakten zur Beleuchtung von Brynolphus’ Eifer für die *Libertates ecclesie*⁴⁶.

Auseinandersetzungen über die *Libertates ecclesie* wurde im Spätmittelalter fast grundsätzlich mit einer persönlichen Autorität zusammengesehen — mit dem hl. Thomas von Canterbury.

Der Thomaslegende ist zu entnehmen, daß bittere Streitigkeiten um die *Libertates ecclesie* den Erzbischof mit *seinem* *Rex iniquus*, König Heinrich II. Plantagenet, entzweiten. Thomas flieht. Die Flucht führt über den Ärmelkanal zur Zisterzienserabtei Pontigny. Dort weilt er. Allmählich kann er in seine Diözese zurückkehren, wird sogar vom König wieder empfangen. Ein dramatisches Seeabenteuer auf der Flucht hat mit Gegenwind und göttlicher Hilfe zu tun.

Vertausche nun in der wiedergegebenen Zusammenfassung Thomas mit Brynolphus, Heinrich mit Magnus, Pontigny mit Alvastra und den Ärmelkanal mit dem Wätternsee. Als Resultat ergibt sich (was der Forschung bis jetzt entgangen zu sein scheint) — die Grundzüge der Deposition⁴⁷. Somit fromme Legendenarbeit nach üblichen Mustern.

⁴² Siehe z. B. H. Schück: *De spinea corona* (Samlaren, 39, 1918), 30 [Schück verfeinert sogar den Datierungsgedanken: „Herbst 1288“]; G. Lindberg: *Die schwedischen Missalien des Mittelalters. Ein Beitrag zur vergleichenden Liturgik* (Uppsala 1923), 185; C.-A. Moberg: *Über die schwedischen Sequenzen* (Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie zu Freiburg in der Schweiz, 13, Uppsala 1927), I: 73; Derselbe: *Die liturgischen Hymnen in Schweden* (Kopenhagen 1947), 298 a; T. Lundén: *Medeltidens religiösa litteratur* (Ny illustrerad svensk litteraturhistoria, 1, Stockholm 1955), 138; H. Johansson: *Den medeltida liturgien i Skara stift* (Studia Theologica Lundensia, 14, Lund 1956), 55; S. Helander: *Ordinarium Lincopense ca 1400 och dess liturgiska förebilder* (Bibliotheca Theologiae Practicae, 4, Uppsala 1957), 182, Anm. 3. Nur Toni Schmid stellt sich skeptisch zur üblichen Datierung: *Franziskanische Elemente im mittelalterlichen Kult Schwedens* (Franziskanische Studien, 24, 1934), 67 f., 76 f.

⁴³ *Scriptores Rerum Suecicarum medii aevi*, III (ed. C. Annerstedt, Upsaliae 1871–1876), 2: 157, Anm. (e).

⁴⁴ Zur Authentizität vgl. Toni Schmid, *loc. cit.* — Ein Bruder des Bischofs war in einem später in Volksliedern vielbesungenen *Cause célèbre* verstrickt gewesen; hierzu S. Ek: *Annales Sigtunenses och våra historiska brudrovsvisor* (Samlaren 1930), 138 ff.

⁴⁵ Ed. princ. fol. d. 3^r; *Script. Rer. Suec.*, III, 2: 156.

⁴⁶ Ed. princ. fol. a. 6^r; *Script. Rer. Suec.*, III, 2: 142 (... *quod ... libertates et immunitates sue Scarensis ecclesie ... manu tenuit*).

⁴⁷ Wie fast wortwörtlich zuweilen Brynolphus-Material und Thomas-Material übereinzustimmen scheinen, dürfte folgende édition à regard erkennen lassen. Die Belegstellen aus den Thomas-Viten (T) hauptsächlich nach *Materials for the History of Thomas Becket*, ed. J. C. Robertson, II (London 1876), aus der ViB (B) nach *Script. rer. suec.*, *loc. cit.*

Wo wird aber EL in die Legende eingeflochten? Gerade in den Passus vom Seeabenteuer. Modernus Episcopus hat hier das Hauptmotiv einer vielverbreiteten Windkauf-Sage adaptiert⁴⁸. Sie erscheint in der Form eines Votums an die hl. Elin. Günstigen Wind ist es, was Brynolphus kauft. Bezahlung: die Kompilation von EL⁴⁹.

Der historische Wahrscheinlichkeitswert für diesen Cento muß natürlich als außerordentlich gering bemessen werden. Als Unterlage für eine ernstgemeinte Werkdatierung taugt er keinesfalls.

Abschnitt b: Eine Neudatierung. Nun aber zur positiven Datierungsaufgabe. An ein paar grundsätzliche Tatsachen soll eingangs erinnert werden. Einen ästhetischen Selbstzweck füllt eine Hystorie gar nicht: es handelt sich um lauterer Bedarfsmaterial. Selbstverständlich ist die Grundbedingung eines kultischen Gebrauchstoffes ein bestimmter Kult; dies genügt aber nicht für die Hystorie. *Entscheidende Bedingung ist der Festgrad der betreffenden liturgischen Feier.* Kurzum: sobald ein Kult liturgisch so hoch rangiert worden ist, daß für seinen Vollzug ein Commune-Formular nicht ausreicht, muß die Kompilation eines Festoffiziums veranlaßt werden.

Vom Grundsätzlichen zum Besonderen: sobald jene Situation innerhalb des Elinskultes im Ritus scarensis tatsächlich entstanden war, wurde EL kompiliert. Ist es möglich, für eine solche heortologische Lage eine leidliche Zeitspanne zu fixieren?

Moment α. Überhaupt sind die in solchen Fragen ergiebigen Quellen höchst zufallsweise gestreut. Der Zufall kann jedoch günstig sein — gerade für die aktuelle Frage scheinen leistungsfähige Quellenangaben tatsächlich vorzuliegen. Toni Schmid hat die Kalendarien der Diözese Skara kritisch-genetisch untersucht⁵⁰. Sie geht in erster Linie vom Fragmentenbestand im Stockholmer Kammerarchiv aus⁵¹. Eine ihrer Hauptquellen ist der Kalendariumteil eines Missals aus

dem Ende des 13. Jahrhunderts, der hier von hoher Relevanz ist⁵². Bewahrt sind die Monate Januar bis Februar sowie Juli bis September. Im praktischen Usus kann das Kalendarium kaum nach 1340 verwendet worden sein⁵³. Seine Gebrauchszeit ist voll liturgischer Umbrüche. Sowohl die Festreihe wie die Festgrade haben sich verändert. Der außerordentliche kulthistorische Wert der Quelle liegt darin, daß jede Veränderung im Kalendarium sorgfältig verzeichnet worden ist. Als für unsere Datierungsaufgabe am wichtigsten muß ein Zusatz zu den Julifesten angesehen werden: für den 31/7 ist die Notiz *Elena martyr* eingeschrieben worden. Die Schreiberhand will *Collijn* auf der Mitte des 14. Jahrhunderts ansetzen; mit gewissen Zögern folgt ihm *Toni Schmid*⁵⁴. Wie bereits erwähnt kann das Kalendarium jedoch kaum nach 1340 in liturgischer Funktion gewesen sein: die Notiz über den Elinstag muß somit älter sein. Es ist vorläufig anzunehmen, daß die fragliche Situation jedenfalls vor 1340 eingetroffen ist.

Moment β. Hier kommt ein neues Kriterium zu Hilfe. Schon in den dreißiger Jahren des 13. Jahrhunderts hatte man in der Diözese Skara damit begonnen, Urkunden nach Heiligkeitagen zu datieren⁵⁵. Das erste Mal, daß der Elinstag für solchen Zweck verwendet wird, ist am 31/7 1335⁵⁶. Um als Datierungsinstrument sinnvoll dienen zu können, mußte der gewählte Heiligkeitag natürlich bekannt sein: der Grad der Angemessenheit hing direkt von dem liturgischen Festgrad ab. Nach Kleinfesten datierte man nicht⁵⁷. Als der liturgisch interessierte König Magnus Eriksson⁵⁸ im Jahre 1335 seine Urkunde nach dem Elinstag datieren ließ, muß er sich auf ein ranghohes Kirchenfest, ein Fest mit Hystorie, bezogen haben. Ich möchte meinen, daß wir als Terminus ante quem für EL getrost das Jahr 1335 annehmen können.

Moment γ. Es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß ein zentraler, liturgisch vollgezogener Elinskult vor 1335 in der Skarakirche überhaupt existierte⁵⁹. Warum — z. B. — wird die hl. Elin nicht ein einziges Mal in den Ablassbriefen

⁵² Bei Toni Schmid (im obigen Scandia-Artikel) S₁ genannt. — In der vom schwedischen „Riksantikvarieämbete“ besorgten Fragmentenregistratur (Toni Schmid – O. Odenius) trägt die Handschrift das Signum *Cod. fragm. MI 7. Provenienz:* die Skaraer Kathedrale. *Beschreibung* in I. Collijn: Redogörelse för på uppdrag av Kungl. Maj:t i Kammararkivet och Riksarkivet verkställd undersökning angående äldre arkivalieomslag (Kungliga Bibliotekets handlingar, 34, Stockholm 1914), 52 f. Die Kalendariumblätter finden sich als Umschläge der Provinzhandlungen Västergötland 1564: 15 und Småland 1563, „Arv och Eget“.

⁵³ Toni Schmid, der Scandia-Artikel, 288 und 291.

⁵⁴ I. Collijn: Redogörelse etc., 52; Toni Schmid: Den helige Sigfrid, 143.

⁵⁵ A. Malin[iemij]: Der Heiligenkalender Finnlands, seine Zusammensetzung und Entwicklung (Finska Kyrkohistoriska Samfundets handlingar, 20, Helsingfors 1925), 23 ff. mit dort 24, Anm. 1 verzeichneter Literatur; für Skara Ä. Ljungfors: Bidrag till svensk diplomatik före 1350 (Lund 1955), 178 f.

⁵⁶ Diplomatarium Suecanum 3157. König Magnus Eriksson stellt für das Kloster Riseberga einen Schutzbrief in die beate helene aus. Ä. Ljungfors: Bidrag etc., 226.

⁵⁷ In solchen Fällen durfte man mit *crastino, secundo die ante, feria quinta post* usw. laborieren. In der Nähe vom 31/7 lag ja z. B. Sankt Petri Kettenfeier.

⁵⁸ Vgl. Toni Schmid: Den helige Sigfrid, 162 f.

⁵⁹ Die öfters zitierten Worte „i Sködwé um ælinær mæssu“ in einem juristischen Brynolphustext aus dem Jahre 1281 (Diplomatarium Suecanum, Nr. 709: 3) sind für unsere Fragestellung nicht relevant; sie haben es wahrscheinlich mit volkstümlichen, halbkirchlichen Lokalgewohnheiten zu tun. Vielleicht könnten sie am besten wie folgt übersetzt werden: „in Sködwé während des Elinmarktes“, evtl. „während der Kirmes“; vgl. K. A. H. Kellner: Heortologie (Freiburg i. Br. 1911), 150; G. Linde: Det äldsta Sköwde och Sankta Elin (Skövde 1956), 81.

T

314⁹⁷: *Timens autem occasione*
313⁹⁸: *in monasterio Pontiniacensi*
390⁷: *venti ... contrarii sunt*
390⁹: *et statim in Angliam reducere*
390¹⁴: *Rex autem audito*
Die Thomas-Hystorie, Ant. 1
der Mette (AH 13: 93) [über Thomas]:
... in virum alium | subito mutatus.

B

156⁹⁸: *Timens fortassis ... occasione*
156⁴⁰: *in Alwastrum, monasterium Cisterciensis ordinis*
156⁴⁴: *ventusque ... contrarius reluctaretur*
157⁸: *et subito ... venit ad ecclesiam ... sue dyocesis*
157⁶: *Rex autem ... percepto*
157⁶: [über Magnus] ... in virum alium melius reformatus

Dies sind Stichproben. Noch weitere Übereinstimmungen können belegt werden; in der Tat läßt das Material wenig Raum für Zweifel übrig.

⁴⁸ Von solchen Windkauf-Sagen gibt es mehrere Varianten unter den Aufzeichnungen von schwedischen Volkstraditionen im Archiv für Dialektforschung, Uppsala (ULMA: Västergötland 25: 51, 9; Värmland, Eskilsäter 5680, 3; ibidem 20377, 7; Värmland, Algå 18600, 138.)

⁴⁹ Script. Rer. Suec., III, 2: 157 (*votum fecit beate Helene ... si ab huiusmodi periculis euaderet, in dei et eius honorem specialem hystoriam compilareret.*)

⁵⁰ Toni Schmid: De medeltida kalendarerna från Skara (Scandia, 1, 1928), 281 ff.; Dieselbe: När Värmland och Dal kristnades (Karlstads stift i ord och bild, Stockholm 1952), 25 ff. (besonders 29 ff.). Besonders über den Elinskult siehe Dieselbe: Den helige Sigfrid (Lund 1931), 141 ff.

⁵¹ Hierzu u. a. Rimoffium, Sp. 312. Die Pergamentfragmente dienen meist als Umschläge staatlicher Rechnungshaufen aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

erwähnt, die Brynolpus so freigebig um sich geworfen hat⁶⁰? Erst mit dem Jahre 1335 beginnen die Niederschläge. Aus den 40er Jahren liegen Testamentsurkunden⁶¹ vor, aus den 50er Jahren Briefdatierungen⁶². Usw. mit steigender Frequenz. Läßt sich im Anschluß an den ermittelten Terminus ante quem eine Zeitspanne nachweisen, die als besonders „heiß“ in der fraglichen Entstehungsgeschichte gelten muß? Allgemein hätte man wohl hier ein *silentio* schließen können. Als Grundlage für eine festere Ansicht soll aber ein neues Material herangezogen werden. Während der ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts wurde nämlich in den Ritus *scarensis* eine fremde Heiligenhystorie eingeführt, die als sowohl Stoffquelle wie Formvorbild für EL dienen sollte. Aus der Weise, auf welche EL in Kausalzusammenhang mit jener Hystorie steht, dürften gewisse für die Fragestellung relevante Schlüsse gezogen werden. Ich ziele auf die Eskilshystorie.

Zuerst muß scharf eingepreßt werden: die Hystorie auf den hl. Eskil gelangte von der Strängnäs-kirche zur Skarakerke. Nicht „the other way around“⁶³. Sie liegt v. a. in zwei verschiedenen Choralrezensionen vor⁶⁴. Die ältere (hiernach Choralrezension 1 genannt) ist neumatisch oder sogar melismatisch gestaltet⁶⁵. Die jüngere (Choralrezension 2) zeigt grundsätzlich eine sylla-

⁶⁰ Toni Schmid: Den helige Sigfrid, 142. — Erwähnt wird Elin scheinbar in den *Notule Brynolphi*; siehe J. Gummerus (ed.): Synodalstatuter och andra kyrkorättsliga aktstycken från den svenska medeltiden (Skrifter utg. af Kyrkohistoriska Föreningen, II: 2, Stockholm 1902), 53 [De octavis sanctorum]. Daß dieser Passus sowie andere Notizen über Festoktaven als sekundäre Glossen betrachtet werden müssen, hat Toni Schmid schon (De medeltida kalendarierna etc., 288) behauptet. Die *Notule* sind aber ganz und gar *unecht*. So gut wie Wort für Wort sind diese Generalrubriken im Prototyp der Dominikanerliturgie enthalten (Cod. XIV, L. 1 im Generalatsarchiv der OP, Santa Sabina, Rom [Correctorium Fratri Humberti de Romanis aus dem Jahr 1254]; ich möchte hier dem Generalpostulator Pater T. M. Piccari dafür danken, daß er mir Gelegenheit geboten hat, das „gros livre“ sowie andere Kleinodien des zentralen Ordensarchivs — siehe unten — zu kollationieren). Die Liturgieforschung scheint sich bis jetzt nicht besonders mit dieser Echtheitsfrage befaßt zu haben; vgl. jedoch S. Helander in Kyrkohistorisk Årsskrift, 57 (Uppsala 1957), 187 [Besprechung von H. Johansson: Den medeltida liturgi etc.].

⁶¹ Diplomatarium Suecanum, Nr. 4069; 4074.

⁶² Svenska Riks-Archivets pergamentsbref från och med år 1351, ed. N. A. Kullberg (Stockholm 1866–1872), Nr. 323, 380.

⁶³ In gangbaren literar- und musikhistorischen Handbüchern ist eine Entstehungssage im Schwange. Nach dieser hätten kirchliche Behörden in Strängnäs sich an den Dichterbischof gewandt, damit ihnen ein Eskilsoffizium zusammengestellt würde; siehe T. Lundén: Medeltidens religiösa litteratur (Ny svensk litteraturhistoria, 1, Stockholm 1955), 139; C.-A. Moberg: Die liturgischen Hymnen in Schweden, 1 (Kopenhagen 1947), 299, Anm. 5. Die hübsche Konstruktion wird von den Quellen zertrümmert.

⁶⁴ Diesen Sachverhalt konnte ich vor Jahren zeigen; siehe I. Milveden: Tradition och förnyelse i Uppsalastiftets musikliv (Uppsala ärkestift i ord och bild, Stockholm 1954; *Rimofficium*, Sp. 314 [23] [dazu auch Tafel 2]). Die Einheitlichkeit der Überlieferung wurde sonst gern hervorgehoben; vgl. Toni Schmid: Sveriges kristnande (Uppsala 1934), 215, Anm. 227; S. Helander: Ordinarius Lincopensis etc., 181.

⁶⁵ Choralrezension 1 wird nur in zwei Quellen gespiegelt.

Erstens „Samling 24: 45“ in der Diözesanbibliothek Linköping. Brevierfragment. Zeit: 13. Jahrhundert. Provenienz: möglicherweise eine monastische Schicht (Säby oder Alvastra?); zisterziensischer Schriftductus (vgl. E. Crous und F. Kirchner: Die gotischen Schriftarten, 1928, Abb. 8) — das Fragment gibt aber nur ein einziges Responsorium, warum die Frage monastisch-sekular nicht auf Grund liturgischer Kriterien entschieden werden kann.

Zweitens *Cod. fragm. ANT 120* im Kammerarchiv Stockholm (das aktuelle Blatt trägt die Aufschrift „Älvsborgs lösen 1571: 20, Gästrikland: Torsåker, Årsunda, Fernebo“). Antiphonarfragment. Zeit: 14. Jahrhundert. Sekundärprovenienz: mit Sicherheit das Zisterzienserkloster Gudsberga (*Mons Dei*) in Dalarna. Das Kloster wurde jedoch erst 1477 besiedelt. Primärprovenienz: darum möglicherweise Alvastra; hierzu aufschlußreich Toni Schmid: Mons Dei in Schweden (Fornvännen 1968: 2), 110 ff. Das Antiphonar zeigt jedoch *sekalartyp* vor. Vielleicht konnte der Psalm, 14, *Domine quis habitavit* (Choralrezen-

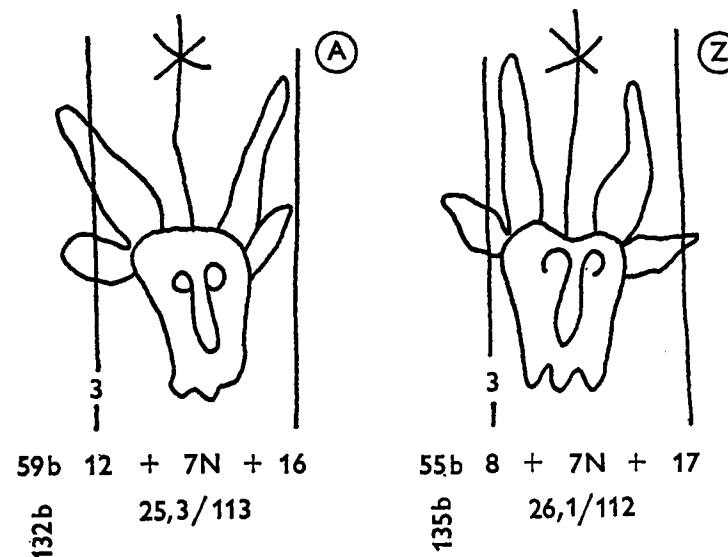
bische Fassung vor⁶⁶. Choralfassung 2 kann als *Kontraposium* bezeichnet werden. Damit wird sion 2: 8, *Domine, Dominus noster*) in der zweiten Nokturn eine monastische Vorlage andeuten; vgl. J. Pascher: Das Stundengebet der römischen Kirche (München 1954), 200 f., z. 5 ff.; Ritva Jonsson: Un double office rythmé en l'honneur de Saint Germain de Paris (Revue Bénédictine, 79, 1969), 346.

⁶⁶ Im Falle Choralrezension 2 steht ein viel reicherer Quellenvorrat zur Verfügung. Für drei repräsentative Kodizes soll Bericht erstattet werden (sie werden in der Abbildung 2 ausgenutzt).

Erstens die Handschrift *Gu[mmerus]* 5 im Archiv des Åboer Domkapitels (heute im Landesarchiv Åbo). Zeit: Anfang der 80er Jahre des 15. Jahrhunderts. Wasserzeichennachweise: ein Formenpaar, „Waffen mit Lilie“, ist identisch enthalten in Archives de la ville de Metz, Comptes des Receveurs, Metz 1478/79 (Brief von der Wasserzeichenkartei Piccard 11.8.1970). Ein „Ochsenkopf mit Krone“ entspricht Ochsenkopf XV 255 in G. Piccard: Findbuch II der Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Stuttgart 1966); Belege 1478–1481 Auerbach, Bamberg, Ulm, Ückermünde). An dieser Stelle möchte ich meiner verehrten Kollegin in der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Papierhistoriker, Dipl.-Ing. Anna Grönvik, Helsingfors, dafür herzlichst danken, daß sie mir β -Radiographien von den Wasserzeichen in sowohl *Gu* 5 wie der unten zu behandelnden Handschrift *Gu* 4 hergestellt hat (in der β -Radiographie verwendet man als Grundlage eine Platte mit einem Belag des Kohlenstoffisotops C 14, um damit Papiere zu durchstrahlen; vgl. hierzu IPH-Information, 1969, 26: Beta-Isotope und Wasserzeichenforschung). Provenienz: Åbo. Beschreibung in J. Gummerus: Eräs kirjallöyto Turun tuomio-kapitulini arkistosta (Finska Kyrkohistoriska Samfundets Protokoll och Meddelanden, 10, Helsingfors 1909–1910), 96 ff. Leider hat Gummerus jedoch das Eskilsoffizium nicht entdeckt (foll. 136^r–137^v).

Zweitens ein *Antiphonar* im Pfarrarchiv Vörrå, Finnland. Zeit: um 1535 (nicht, wie man früher glaubte, 1422). Wasserzeichennachweise (Brief von G. Piccard 28.7.1964): ein „Doppelkreuz mit Krone“ ist erhalten im ehemaligen Staatsarchiv Königsberg (jetzt Staatl. Archivlager Göttingen), Herzogl. Brief-Archiv — C 3, Schreiben der Stadt Danzig 1529–1532. Eine „Hohe Krone“ entspricht dem Zeichen IX 21 in G. Piccard: Findbuch I etc. (Stuttgart 1961); Belege 1532, 1533 (Bayreuth, Weimar, Petrikare, Wilna). Provenienz: Åbo. Beschreibung in O. Schalin: Kulthistoriska studier till belysande av reformationens införande i Finland, 1 (Helsingfors 1946), 13 f.

Drittens die *Musikhandschrift Nr. 1* der Diözesanbibliothek Skara. Zeit: um 1525. Wasserzeichennachweis: ein Ochsenkopfzeichen ist identisch enthalten im ehemaligen Staatsarchiv Königsberg (jetzt Staatl. Archivlager in Göttingen), Ordens-Brief-Archiv, Schreiben aus Montbéliard 1524 (Mitteilung von G. Piccard 9.6.1964). Es muß sich offenbar um ein „kurzlebige“ und seltenes Zeichen handeln (darum für Datierungszweck geeignet). In G. Piccard: Findbuch II etc. werden für das Formenpaar IX 355/356 nur zwei Belege verzeichnet, teils der obige aus Montbéliard und teils der von mir ermittelte aus der Skaraer Handschrift. Für wichtige Auskünfte über Varianten im Stockholmer Reichsarchiv danke ich meinem verehrten Freund Dr. Gösta Liljedahl, Bromma. Zum Frommen der Forschung gebe ich unten meine Pausen wieder. Wegen der Zahlenangaben vgl. T. Gerardy: Datieren mit Hilfe von Wasserzeichen (Schaumburger Studien, 4, Bückeburg 1964), 49; hierzu auch J. O. Rudén: Vattenmärken och musikforskning (Uppsala, Institut für Musikforschung, 1968, Maschinenschr.).



verstanden, daß einem grundsätzlich bestehenbleibenden Worttext eine neue oder neugeordnete Singweise verliehen worden ist⁹⁷.

Die Verfasserfrage — wenigstens die nominale — läßt sich tatsächlich lösen. Dank einem Akrostichon im 5. Matutinresponsorium⁹⁸ kennen wir den Autornamen. Die Akrostichonfakten werden hier wie oben und unten in tabellarischer Form geboten (Tab. II).

Liturg. Kategorie		Incipit
AD MATUTINUM	Responsorium 5	a <i>Turbas dñs lybancium</i> <i>Incipiat securus/</i>
		b <i>Minas spernens ostium</i> <i>Ostia fulurus/</i>
		c <i>Nec patrem cecimus</i> <i>Flectit sermo durus/</i>

Tabelle II.

Textkritisches: Nur in der Choralrezension 1 beginnt die zweite Vagantenkurzzeile mit dem Wort *incipiat*. Choralrezension 2 hat *arguit*. Es kann festgestellt werden, daß die Lesart *incipiat* ursprünglich ist: teils gilt wohl hier die Regel von *Lectio difficilior*, teils — und das muß in diesem bibelnahen Stil als ausschlagsgebend betrachtet werden — steht das *incipiat* in der Vulgata (Matth. XX, 31: *Turba autem increpabat*, wo übrigens ein folgendes *stetit* [Jesus] mit dem *stat* [Eskillus] des 5. Responsoriumverses korrespondiert).

Der Spielraum des Akrostichons ist auf das Chor-Responsum des Responsoriums beschränkt. Jede Vagantenkurzzeile bietet dort einen Anhaltspunkt⁹⁹. Unschwer entziffern läßt sich die gegebene Buchstabenreihe TIMONF.

F. Eine starke Suspension des akrostichontypischen Signaturprädikats *fecit*.

TIMON. Das Subjekt: der Autorname in Klartext⁹⁹.

Daß EL und die von einem gewissen Timon gemachte Eskilshystorie mannigfache Züge innerer Verbundenheit offenbaren, ist längst bekannt⁷⁰. Was im Gang unserer Untersuchung nun bewiesen werden muß, ist zunächst die Tatsache, daß EL auf dem Eskilsmaterial baut, und nicht umgekehrt. Der Beweis soll geführt werden ausgehend von einem Vergleich zwischen zwei Canticumantiphonen: in EL die schon in *Tabelle I b* erwähnte Magnifikatantiphon *Vale, flos Vesgocie* und in der Eskilshystorie die Benedictusantiphon *O presul mitissime*.

Provenienz: die Erzdiözese Uppsala. *Beschreibung* z. B. in K. Peters: Tvenne liturgisk-musikaliska handskrifter från reformationstiden (Lund 1948) und Å. Andrén: Nattvardsberedelsen i reformationstidens svenska kyrkoliv (Samlingar och studier till Svenska Kyrkans historia, 27, Lund 1952), 189 f.

⁹⁷ Zur Terminologie W. Bittinger: Studien zur musikalischen Textkritik des mittelalterlichen Liedes (Literarhistorisch-musikwissenschaftliche Abhandlungen, 11, Würzburg 1953), 26. — Die Neukomposition beschränkt sich im aktuellen Fall teilweise auf Entkolorierung der Grundmelodie.

⁹⁸ Sinnvoll gewählt. In einer Neunerreihe von Responsorien (= das Sekularmodell) ist das 5. ja das zentrale.

⁹⁹ Zur Orthographie: Die Hinzufügung des h in [b]ostia kommt im handschriftlichen Material grundsätzlich nicht vor.

⁹⁹ Ist jener Timon ein eingewanderter Zisterziensermönch gewesen? Die Quellen scheinen gewisse Gründe für eine solche Annahme zu geben. Dominikaner dürfte er kaum gewesen sein. Hier bringt die äußere Quellenkritik Indizien: die betreffenden Quellen zeigen überhaupt nicht die für den Schreiber-Usus der Predigerbrüder bezeichnende übermäßige Setzung der Wortgrenzstriche in den Notationen; hierzu D. Delalande, Le Graduel des Prêcheurs. Recherches sur les sources et la valeur de son texte musical (Paris 1949), 226; vgl. R. A. Ottósson: Sancti Thorlaci Episcopi Officia Rhythmica et Proprium Missae (Kopenhagen 1959), 65. Die Personengeschichte Timons müssen wir jedoch hier zur Zeit als Adiaphoron dahingestellt sein lassen.

⁷⁰ Es handelt sich um gemeinsamen Gedankengut, gemeinsame stilistische Griffe usw. Hierzu Toni Schmid: Sveriges kristnande (Uppsala 1934), 155 f. Die Elinslegende hat Absätze der Eskilslegende direkt übernommen; vgl. Toni Schmid: Den helige Sigfrid (Lund 1931), 155, 159, 163.

Das Ausgangsmaterial wird, was den Worttext betrifft, im untenstehenden Paralleldruck anschaulich.

Die Eskilshystorie

- [1] *O presul mitissime*
- [2] *patrie lucerna,*
- [3] *lux errantis anime,*
- [4] *devios gubernat.*
- [5] *Ductor gregis optime,*
- [6] *nos duc ad superna,*
- [7] *ubi pascet intime*
- [8] *gregem lux eterna.*

EL

Vale flos Vesgocie,
patrie lucerna,
in via iusticie
devios gubernat,
de valle miserie
nos duc ad superna,
ut tecum in requie
vivamus eterna.

Wie man sieht, haben die Antiphonen ein Wort-Gerippe gemeinsam. Es wird von den Vagantenkurzzeilen [2], [4], [6] und [8b] gebildet. Meine obige Formulierung „v. a. zwei Choralrezensionen“ (S. 18) ist darauf begründet, daß in drei Quellen außerdem eine „Ur-Fassung“ erkannt werden kann; von einer *lucerna/superna*-Antiphon in dieser „Ur-Fassung“ ist das beiden Antiphonen gemeinsame Gut teilweise eine Spiegelung⁷¹. Die bezweckte Antiphon (*ad Evangelium*) enthält die hier relevanten Zeilen:

... *fidei lucerna/*
... *dans dogmata superna/*
... *nos ... duc ... ad gaudia eterna*

Die Wahl des Vergleichsmaterials läßt uns mit drei verschiedenen Kriterien arbeiten.

(1) *Das Kriterium des liturgischen Ortes*. Schon das Gerippe — das ja offenbar ein Echo eines uralten Eskilsmaterials ausmacht — gibt Bescheid. Jene Zeilen müssen als „psalmeigen“ oder „psalmlahe“ (zur Terminologie mehr unten S. 35) zu Canticum Zacharie betrachtet werden — man erinnere sich den letzten Vers des Benedictus: *Illuminare his, qui in tenebris et in umbra mortis sedent ad dirigendos pedes nostros in viam pacis* (Luc. I, 79). In den „freien“ Vaganten-

⁷¹ Es handelt sich um Relikte einer Memoria oder Commemoratio. Eine solche — in der Regel die erste Stufe der Entstehung einer Eigenhystorie — kann aus einer Canticumantiphon nebst einer Kollekte bestehen; hierzu T. Haapanen: Olika skikt i S:t Eriks metriskas officium (Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen, 14, 1927), 97 ff. — Die hier betreffenden Quellen sind:

Erstens die Handschrift W 28 des Historischen Archivs der Stadt Köln, eine Memoria-Sammlung. Die *lucerna/superna*-Antiphon wird über Benedictus gesungen (fol. 201^r). *Zeit*: Mitte des 15. Jahrhunderts. *Provenienz*: die Kölner Karthause. *Beschreibung* in AH, Anhang, 293 ff.

Zweitens der Riesenkodex und Palimpsest C 463 der UUB. Die *lucerna/superna*-Antiphon wird über Magnifikat gesungen (fol. 402^r). *Zeit*: die Grundschrift Ende des 14. oder Beginn des 15. Jahrhunderts (der Aufleger schreibt *sancta* für Birgitta — darum wohl 1391 als Terminus post quem). *Primärprovenienz*: die Diözese Strängnäs (im 16. Jahrhundert wurde das Buch dem Usus Vadstenensis mehr oder minder gewaltsam angepaßt). *Beschreibung*: z. B. in C.-A. Moberg: Die liturgischen Hymnen in Schweden (Kopenhagen 1947), 71 a; C.-G. Undhagen: Birger Gregerssons Birgitta-officium, 77 f.

Drittens Cod. C 21 der UUB. Die *lucerna/superna*-Antiphon wird über Magnifikat gesungen (fol. 3^v). *Zeit*: nicht allgemein um 1500 (Moberg, ibidem, 65 a); das Buch ist ein Sammelband, und die einzelnen Teile müssen gesondert datiert werden. Das Eskilsmaterial gehört zur ersten Lage des Bandes. Hier liegt eine günstige Wasserzeichen-Situation vor. Für einen „Bogen mit Pfeil“ gibt die Wasserzeichenkartei Piccard, Stuttgart, folgenden Identitätsnachweis: Rijksarchief te Gelderland, Arnhem, Hertogelijk Archief 462 (Domeinerekeningen), ausgestellt in Hattem 1408, und da die vorhergehenden und nachfolgenden Formen belegt sind, kann der wahrscheinliche Zeitraum der Beschriftung des betreffenden Kodexteiles auf die Jahre 1408 bis 1410 abgegrenzt werden (Brief von G. Piccard 18.2.1963). Dies stimmt mit einer anderen Observation gut überein. Der Schreiber dürfte nämlich m. E. der Vadstena-bruder Johannes Johannis sein. Zwischen zwei langdauernden Reiseperioden war jener Johannes eben von 1408 bis 1415 in seinem Heimatkonvent wirksam; vgl. C.-G. Andrén: De septem sacramentis. En sakramentsutläggning från Vadstena kloster (Bibliotheca Theologiae Practicae, 15, Lund 1963), 82, 134. *Beschreibung*: Moberg, loc. cit.



Abbildung 2.

kurzzeichen [3], [5] und [7-8a] wird vom Autor der Eskilshystorie der Licht- und Führergedanke weitergesponnen. Den Autor der EL zwingt das übernommene Gerippe, auch wenn es sich in diesem Falle um eine Magnifikantiphon handelt, in den „freien“ Zeilen ähnliche Motive zu entwickeln, aber nicht zuletzt verwendet er diese Zeilen für seinen Akrostichonzweck (VIDU[e].) Ergebnis: in der Eskilshystorie findet sich das Wort-Gerippe am rechten Platz; somit ist die Eskilshystorie primär.

(2) *Das Kriterium der Modusordnung.* Hier weise ich auf die *Abbildung 2* hin⁷². Die untere Singweise (d. h. die Magnifikantiphon der EL) liegt quellenmäßig in G-Lage vor — die Initialformel der ersten Vagantenkurzzeichen signalisiert hier sogar den 7. Modus⁷³. Wegen des Ver-

⁷² Zum Cod. C 23 siehe oben S. 11. Die zweite Quelle, auf welche ich mich hier beziehe, ist die Handschrift *Gu[mmerus]* 4 im Archiv des Åboer Domkapitels (heutzutage im Landsarchiv Åbo), *Zeit*: es handelt sich um einen Sammelband, und dessen älterer Teil, zu welchem das Elinsoffizium (foll. 28 r–32 r) gehört, läßt sich auf die 20er Jahre des 15. Jahrhunderts ansetzen. Ein Wasserzeichen, „Anker“, ist, laut G. Piccards Analyse der von Dipl.-Ing. Anna Grönvik hergestellten β -Radiographien (siehe oben S. 19 Anm. 66), enthalten im Rijksarchief te Gelderland, Arnhem, Hertogelijk Archief 479, Rosendaal 1424 (Brief von der Wasserzeichenkartei Piccard, Stuttgart, 11.8.1970). *Provenienz*: Åbo. *Beschreibung* in J. Gummerus: *Eräs kirjalöyto Turun tuomiokapitulin arkistosta* (Finska Kyrkohistoriska Samfundets Protokoll och Meddelanden, 10, Helsingfors 1909–1910), 92 ff.

⁷³ Darum ist jene Kurzzeichen nicht im Vergleich mitgenommen. Durch eine solche modale „Visitenkarte“ gibt der Kompilator an, daß die Antiphon für eine Magnifikatpsalmodie im Tonus 7 gedacht ist, dem wohl gewöhnlichsten Magnifikat-Ton — im 6. Ton psalmodiert man heute nicht das Canticum BMV; vgl. z. B. *Liber Usualis Missae et Officii* (Paris etc. [Declée], 1964), 217. Die betreffende Stelle liefert ein Beispiel einer *Transpositio ex toto* von einer ursprünglichen F-Lage; vgl. hierzu C.-A. Moberg: *Über die schwedischen Sequenzen* (Uppsala 1927), I, 175 ff. *passim*. Korrekt wäre, in der *Abb. 2* ein \flat -Zeichen vor dem e der zweiten EL-Reihe zu denken — andererseits ist die Stelle in der G-Lage als klingendes *fis* denkbar; um eine durchgeführte Modus-transformation handelt es sich kaum; vgl. H. Sowa: *Quellen zur Transformation der Antiphonen. Tonar- und Rhythmusstudien* (Kassel 1935), 42 ff.

gleichs habe ich sie hier in die große Untersekunde transponiert — oder besser wiedertransponiert: formelmäßig ist sie nämlich durchaus hypolydisch. Wie aus der Abbildung schnell hervorgeht, folgt sie im großen ganzen dem melodischen Duktus der oberen F-modusweise (d. h. die Benedictusantiphon der Eskilshystorie nach der Choralrezension 2). Doch nicht ganz genau: besonders in den „freien“ Vagantenkurzzeichen ist sie markant melismenreicher, überhaupt mehr melodiedicht, melodiebeladen (vgl. |: |). Nun ist aber zu bedenken, daß die Hauptdiskrepanz zwischen den Choralrezensionen 1 und 2 der Eskilshystorie in eben einer solchen reicheren Ausmelodierung zu liegen scheint⁷⁴. Meiner Ansicht nach können wir getrost damit rechnen, daß die EL-Weise hier in erster Linie die *Choralrezension 1* der Eskilshystorie spiegelt.

In den choralischen Hystorien-Kompilation huldigte man bekanntlich zur hier relevanten Zeit so gut wie allgemein einer großformalen Denkweise arithmetischer Art: die Ordnungszahlenserie der Gesangstücke (Antiphonen für sich, Responsorien für sich) wurde mit der der Modi koordiniert — der mittelalterliche Ordo-Gedanke wie er sein soll⁷⁵.

In welchem der beiden Martyroffizien findet sich die angeführte Singweise nach genannter Modusordnung am rechten Platz? Antwort: Im Eskilsoffizium. Der Benedictusantiphon gehen fünf Psalmantiphonen voraus: die erste im ersten Modus, die zweite im zweiten usw. Das gibt für die Benedictusantiphon den sechsten Modus, den hypolydischen, woraus folgt, daß die Eskilshystorie primär ist.

(3) *Das Kriterium der dichterischen Durchstrukturierung.* Man kann hier erstens auf die sinnvolle Parallele (im Anschluss an das *illuminare* des Benedictus) zwischen *lux errantis anime* und *lux eterna* zeigen. Zweitens können ein paar Fälle von Annomination angeführt werden: die beiden *lux* stehen in Annomination-Beziehung zu *lucerna*, ferner heißt es *ductor ... duc* (wobei die *duc*-Konstruktion wohl aus der „Ur-Hystorie“ mitgefolgt ist)⁷⁶. Diese feste Bindung zwischen Gerippe und „freien“ Zeilen möchte ich als ein sicheres Zeichen dafür halten, daß die Eskilshystorie primär ist⁷⁷.

Moment δ . Ein musikalischer Kausalzusammenhang zwischen EL und der Choralrezension 1 der Eskilshystorie wurde oben Zeile 8 angedeutet. Hier soll der Adaptions-Gedanke weiter entwickelt werden. In *Abbildung 3* wird er beispielhaft an einer der Stellen dargestellt, wo EL mit der Eskilsrezension 1 *de facto* verglichen werden kann. Aus der Zusammenstellung ist zu folgern, daß es sich grundsätzlich um ein und dieselbe Singweise handelt. *EL kann als eine Hystorie „sub notis“ angesehen werden*⁷⁸. Eine ältere Schicht der Eskilsmusik diente

⁷⁴ Vgl. oben S. 20, Anm. 67: „Die Neukomposition beschränkt sich im aktuellen Fall teilweise auf Entkolorierung der Grundmelodie.“

⁷⁵ Hierzu P. Wagner: *Zur mittelalterlichen Offiziumskomposition* (Kirchenmusikalisches Jahrbuch, 21, 1908), 13 ff.; E. Jammers: *Der mittelalterliche Choral. Art und Herkunft* (Neue Studien zur Musikwissenschaft, 2, Mainz 1954), 78; *Rimoffizium*, Sp. 310 f. [mit graphischer Darstellung]; vgl. auch Kathi Meyer: *Das Offizium und seine Beziehung zum Oratorium* (Archiv für Musikwissenschaft, 3, 1921), 381 f.

⁷⁶ Vgl. L. Bronarski: *Die Lieder der hl. Hildegard. Ein Beitrag zur Geschichte der geistlichen Musik des Mittelalters* (Zürich 1922), 16.

⁷⁷ Zu beobachten ist außerdem, daß in EL die „freien“ Vagantenkurzzeichen mit Ausnahme von [1] „Taktwechsel“ oder, mit Langoch's Terminologie, „Tonwechsel“ aufweisen ($\sim \sim \sim | \sim \sim \sim \sim$); hierzu K. Langosch: *Das Registrum multorum auctorum des Hugo von Trimberg* (Germanische Studien, 235, Berlin 1942) 110 ff. und bes. 119; vgl. D. Norberg: *Introduction à l'étude de la versification latine médiévale* (Studia Latina Stockholmensia, 5, Stockholm 1958), 188.

⁷⁸ Über Offiziedichtung „sub notis“ siehe E. Jammers: *Die Antiphonen der rheinischen Reimoffizien* (Ephemerides Liturgicae, 43, 1929), 437. Jammers ist der Meinung, daß als Modelle nur Ordensoffizien vorkommen. Mein hiesiges Material gibt ein mehr differenziertes Bild.



Abbildung 3.

somit als Adaption- oder Parodik-Modell für die EL-Musik. Die Adaption ist mit gewisser Freiheit durchgeführt (stets aber mit liturgisch-pädagogischer Umsicht — ich ziele auf die Gaudeamus-Formel für *Letare* und gewisse Züge interpretierender Melismatik).

Welche für die obige Fragestellung relevanten Schlüsse können nun aus dem ermittelten Adaptionsverhältnis gezogen werden?

Grundsätzlich muß festgestellt werden: man adaptiert nicht aus Materialnot. Man parodiert nicht aus Mangel an Inspiration. Der antreibende Faktor ist ein positiver. Wieder begegnet uns hier der mittelalterliche Ordnungswille. Durch die sinnvolle Wahl des Adaptionsmodells will der Hystoriator dem sekundären Werk eine neue Dimension verleihen: im Adaptionsresultat wird auf doppelter Ebene gespielt. Das Forschungsgebiet ist so gut wie unbetreten. Ein paar Beispiele mögen darum den Sachverhalt verdeutlichen. In Vadstena diente (darüber mehr unten) eine Marienhystorie als Parodikmodell für Hystorien auf die hl. Anna und den hl. Joseph: sang man nun von Joseph oder Anna, sang man auf anderer Ebene auch gleichzeitig von Maria. Erzbischof Birger Gregersson dichtete seine Birgittenhystorie *Birgitte, matris inclite* „sub notis“ der Franziskus-hystorie *Franciscus, vir catholicus* — damit lenkte er diskret die Aufmerksamkeit der Hellhörigen auf die franziskanische Spiritualität, die eine so wichtige Rolle für Birgitta spielte und im birgittinischen Leben spielt. Ferner: *Rosa rorans bonitatem*, Bischof Nils Hermanssons berühmte Birgittenantiphon, ist eine Adaption der im Vadstenaritual samstäglich gesungenen Mariensequenz *Jubilemus in hac die*⁷⁹ — hätte Nils feiner den mariozentrischen Grundton der birgittinischen Spiritualität angeben können⁸⁰?

Durch das Parodieverfahren will der Autor in EL Parallelen zwischen der

ruhmreichen Missionsgeschichte der Strängnäs-kirche und der der Skarakirche ziehen: bevor die *hiems infidelitatis* in Sörmland vergangen war, hatte der hl. Eskil seine Taten als ein *flos virtutis* vollbracht — dies soll der Skaraklerus bedenken, wenn („sub notis“ der Eskilsmusik) über die hl. Elin gesungen wird, daß sie, bevor die *hiems infidelitatis in hac terra* vergangen war, wie eine *rosa venustatis* auftrat.

Um seinen Zweck zu erfüllen, muß ein Parodikmodell natürlich bekannt sein. Daraus folgt: Man adaptiert nur nach einer in der betreffenden Liturgie etablierten Hystoria.

Der Eskilstag wurde im oben erörterten Skarakalendarium (MI 7) während „der ersten Dezennien des 14. Jahrhunderts“ eingeschrieben⁸¹. Was veranlaßte das Skarakapitel, den Eskilskult sowie die Choralrezension 1 der Eskilhystorie in die Diözesanliturgie einzuführen? Ich möchte an dieser Stelle auf die lebhaften persönlichen Beziehungen innerhalb des Munus liturgicum hinweisen, in welchen der Skarabischof Brynolphus zum Strängnäsbischof Ysarus (1291–1308) in den Jahren vor 1308 nach Diplomenbelegen offenbar stand⁸². Plausibel finde ich die Meinung, daß die Aufnahme der Eskilsfeier in Skara eine Frucht jener Beziehungen ist⁸³.

Wenn es schließlich in der aktuellen Entstehungsfrage zur Fixierung einer „heißen“ Zeitspanne kommt, muß dem Parodikverhältnis entscheidender Argumentationswert beigemessen werden. Wir müssen mit einer beträchtlichen Verzögerung rechnen, bevor die Hystorie angesichts des obigen Gedankenganges als geeignet für Parodik betrachtet werden kann. Wir kommen aller Voraussicht nach dem Terminus ante quem nahe — die absolute Quellenstille stützt übrigens diese Annahme. Ich möchte als Arbeitshypothese vorschlagen, daß als besonders „heiße“ Zeitspanne ein Dezennium vor dem Terminus ante quem gelten darf: somit 1325–1335.

Doch zur Hauptausführung zurück.

Abschnitt c: Der Autor. Der springende Punkt des Akrostichons ist das P. Auf dem Hintergrund der Autortradition Brynolphus schien es rätselhaft. Durch die Neudatierung der EL ist die Grundlage der Meinungsbildung verändert worden. Das Rätsel bekommt nun seine natürliche Lösung.

Als Episcopus scarensis in der exakt passenden Zeitspanne amtiert nämlich ein Petrus. Jener Petrus Laurentii hat von 1322 bis 1336 den Stuhl inne. Urkunden nennen ihn meistens Petrus de Husaby⁸⁴.

Ecce poëta.

⁸¹ Für den 6.10. Toni Schmid: *De medeltida kalendarerna från Skara* (Scandia, 1, 1928), 287.

⁸² Zur Personengeschichte Ysarus' siehe K. A. Hagström: *Strengnäs Stifts Herdaminne*, I (Strengnäs 1897), 11 ff. und vor allem G. Carlsson: *Biskopssäte, domkyrka, kloster* (Strängnäs stads historia, Strängnäs 1959), 460 ff., 849. — Diplomenbelege zur Beziehung Brynolphus/Ysarus: *Diplomatarium Suecanum*, 1197 (Ablaßbrief für die Franziskanerkirche in Arboga), 1203, 1298, 1438. — Die Liturgie und die Hagiologie waren offenbar die eigentliche Domäne Ysarus' von seiner Kanonikuszeit an (*Dipl. Suec.*, 973).

⁸³ Nicht zuletzt war Ysarus ein Eiferer für den Eskilskult; hierzu *Dipl. Suec.*, 1549: im Jahre 1307 dotierte der Bischof den Eskilstuna-Dominikanern (*Prior et fratres in Eskilstunum*) das Verfügungsrecht über die in der Eskilspassio erwähnte Kirche in Fors (*Föors*).

⁸⁴ Biographische Hauptdaten in K. Warholm: *Skara stifts herdaminne*, I (Mariestad 1871), 10.

⁷⁹ C.-A. Moberg: *Über die schwedischen Sequenzen*, 2, Nr. 9; R. Geete: *Jungfru Marie Örtagård* (Stockholm 1895), 192 f., 261 f.

⁸⁰ Über die drei obigen, früher unbekannten Fälle schwedischer Parodik konnte ich berichten im Artikel „Koral, Gregoriansk“ (*Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid*, 9, 1964), Sp. 128.

Ist eine Einengung der Zeitspanne 1322–1336 denkbar? Zu den Obliegenheiten eines mittelalterlichen Bischofs gehörte die Erledigung von Sachen, die das Kultleben seines Bistums betrafen. Kraft des kanonischen Rechtes besaß er Befugnisse, im Consensus mit seinen Kapitularen neue Kulte einzuführen sowie Festgrade älterer Kulte zu verändern⁸⁵. Daraus dürfte deduziert werden können, daß in der aktuellen Kultaftäre in erster Linie Petrus selbst fruchtbringende Initiativen hat ergreifen können. Wann unter seinem vierzehnjährigen Episkopat ist dies eingetroffen? Gibt es in seiner Personengeschichte etwas Greifbares, das hier auf besondere Beweggründe hindeutet?

Nun ist die Quellenlage freilich spröde. Aus jener Zeit sind bloß einige kümmerliche Diplome⁸⁶ und Synodalstatuten⁸⁷ überliefert.

Mehr freigebig ist eine altschwedische Reimchronik über Skara-Bischöfe — aber diese Quelle stammt andererseits aus dem Ende des 15. Jahrhunderts⁸⁸.

Aus der Petrus-Strophe dieser Chronik sollen die Zeilen 3–6 angeführt werden.

[3] <i>sancte byrgitte prebenda</i>	<i>sancte byrgitte prebenda</i>
<i>funderade han</i>	<i>fundierte er</i>
[4] <i>oc en ena andra som en man</i>	<i>und noch eine andere als ein Mann</i>
[5] <i>hans öghen worde krank</i>	<i>sein' Augen wurden krank</i>
<i>for en han do</i>	<i>bevor er starb</i>
[6] <i>ty korade han biscop kwnnar</i>	<i>drum erkor er Bischof Gunnar</i>
<i>sek til roo</i>	<i>sich zu Ruh'</i>

Möglicherweise können zwei Angaben als Grundlage einer Vermutung dienen: die Angabe über Petrus' Augenleiden und die über die Altarpfründen. Betreffs der Krankheit kann der Wahrheitsgehalt der Chronik mittelbar mit urkundlichem Material gestützt werden⁸⁹. Betreffs der Dotation ist dies freilich nicht der Fall, aber das erwähnte Patrozinium (*sancte byrgitte prebenda*) kann aufschlußreich sein⁹⁰.

Heilige haben ihre Attribute. Diese bauen auf Wesentlichem in den betreffenden Viten. Von den Attributen schloß man auf das besondere Fürbitten-Gebiet eines Heiligen: oft gaben sie Anlaß zur Anrufung eines Heiligen als Nothelfer⁹¹. Eines der auffälligsten Attribute der hl. Elin ist der leuchtende Finger⁹², d. h. der Finger, der Augenheilung bringt. Es bezieht sich auf

⁸⁵ Hierüber A. Malin[jemil]: Der Heiligenkalender Finnlands (Finska kyrkohistoriska samfundets handlingar, 20, Helsingfors 1925), 3 ff., 10 ff. mit dort verzeichneten Belegstellen im *Corpus iuris canonici*.

⁸⁶ Diplomatarium Suecanum, III, S. 82, 209 (P. als Domherr); 566, 587, 594, 666, 681, 693, IV, S. 357 (über P. als Bischof). Siehe auch B. Beckman: Matts Kättilmundsson och hans tid, II (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens handlingar, 85, Stockholm 1954), 96, 116, 211, 544.

⁸⁷ J. Gummerus (ed.): Synodalstatuter och andra kyrkorättsliga aktstycken från den svenska medeltiden (Skrifter utg. af Kyrkohistoriska Föreningen 2: 2, Stockholm 1902), 65 f.

⁸⁸ Aus der Gesetzhandschrift B 37 der KB wurde sie von G. E. Klemming abgedruckt in: Svenska Medeltids Dikter och Rim (Svenska Fornskriftsällskapets Skrifter, 25, Stockholm 1881), 432 ff.; ich halte mich hier an diese Ausgabe. Eine Edition erschien auch in Script. Rer. Suec., III: 1, 115 ff.

⁸⁹ In der Registratur des Papstes Johannes XXII findet sich der Brief über die Ernennung des Canonicus Gunnar aus Husaby zum Koadjutor des Kranken (A XVIII, I, 492; siehe Diplomatarium Suecanum, IV, 357, Nr. 3040). Bischof Petrus wird da als *senio confractus* erwähnt. Die Ernennung fand im Jahre 1334 statt. Der Chronik ist zu entnehmen, daß Petrus seinen Amtsgehilfen „korade“, d. h. „erkor“, „wählte“. Anzunehmen ist ein gewisser Zeitabstand zwischen Wahl und Ernennung. Zur Ernennung siehe auch H. Hildebrand: Sveriges Medeltid, III (Stockholm 1898–1903), 118.

⁹⁰ Es dürfte sich um „Kollationspfünden“ handeln; vgl. D. Pleimes: Weltliches Stiftungsrecht (Forschungen zum deutschen Recht, Weimar 1938), 131 ff. Die Heilige, von der die Rede ist, muß natürlich *Brigida von Kildare* sein; in der Diözese stand sie zu jener Zeit in hohen Ehren, nicht zuletzt in der Pfarrei Husaby; hierzu Toni Schmid: Le culte en Suède de Sainte Brigide l'Irlandaise (Analecta Bollandiana 1943), 108; Dieselbe: De medeltida kalendarierna från Skara (Scandia⁴, 1928), 283, Anm. 6. — Beckman hat nachgewiesen, daß im Jahre 1541 kein Eigentum der Brigidapfründe übrig war; hierzu N. Beckman: Sankta Annas prebenda i Skara (Västergötlands Fornminnesförenings Tidskrift, 3, 1915), 142.

⁹¹ Lexikon für Theologie und Kirche, 7, 1962, Art. „Nothelfer“.

⁹² An und für sich ein Topos; hierzu Toni Schmid: Den helige Sigfrid (Lund 1931), 160.

das erste Mirakel Elins: *illico detera caligine vetusta lumen recepit*, heißt es in der Legende⁹³. An nicht weniger als vier Stellen in der Reimhystorie wird die Heilige als Schirmherrin der Blinden apostrophiert⁹⁴. Daraus läßt sich folgern, daß die hl. Elin als besondere Fürbitterin in Augensachen angesehen wurde⁹⁵. Wichtig zu konstatieren ist, daß sie als Blindennothelferin offenbare Hypostasenähnlichkeit mit der hl. Brigida besitzt⁹⁶.

Den beiden Heiligen hat Petrus liturgische Umsicht gewidmet. In den Namen beider hat er die liturgische Kapazität seiner Heimatkathedrale bereichert.

Der Augenranke und die Heiligen der Augenkranken — ist es in dieser Sphäre, wo wir die Entstehung der EL zu denken haben? Dann scheinen wir in erster Linie mit den Jahren gleich vor 1335 kalkulieren zu dürfen, dem oben angenommenen Terminus ante quem.

2. Ein Akrostichon in MA

A. Dokumentation und Analyse

Wie bei der Behandlung der obigen Belege sollen zuerst die Fakten in tabellarischen Form vorgelegt werden (Tab. III)⁹⁷.

MA	
Liturg. Kategorie	Incipit
IN LAUDIBUS	1 <i>In te iacob situla</i>
	2 <i>Ortus es aromatus</i>
	3 <i>Austro flante floridus</i>
	4 <i>Nubes levis baiula</i>
	5 <i>Fons et mator gracie</i>

Tabelle III.

Wie man sieht, beschränkt sich dies Akrostichon auf die Lauden. Dort durchläuft es die *Psalmantiphonen*, wobei jede Antiphon einen Anhaltspunkt bildet.

Gegeben ist damit die fünfbuchstabige Reihe, die hier in lesegerechter Stellung folgt:

I O A N F

Diesmal können wir ohne Präliminarien mit der Analyse anfangen.

F. Im letzten Buchstaben begegnet wieder einmal das typische Signaturprädikat⁹⁸.

IOAN. Das Subjekt. Die Ähnlichkeit mit heute geläufigen Namensformen

⁹³ Script. Rer. Suec. III: 2, 137. Wieder ein Topos. Dieser Passus ist aus der Olav-Legende geholt; Toni Schmid: Den helige Sigfrid, loc. cit.

⁹⁴ In Laudes: Antiphon 3 (*Cecus ... est adeptus visum*), Antiphon 5 (*Cecis lumen prebuit devote petitem*), Hymnustrophe 4 (*Cecis visum restituit*); in der Messe: Doppelstrophe 4 in der Sequenz (*Cecus videt*).

⁹⁵ Bemerkenswert ist, daß sie sogar noch in der frühen Reformationszeit als Blindennothelfer angerufen wurde; im Exemplar UUB Rar. 10: 167 des *Richolffs-Druckes Horae secundum ecclesiam Upsalensem* (1525) habe ich nämlich ein eingeleitetes Blatt mit Notgebeten gefunden, darunter die in der obigen Anm. erwähnte Laudesantiphon 5.

⁹⁶ Acta Sanctorum (Edition Antwerpen), Febr., T. I. 119 (*oculi jactura servata*), 121 (*Brittones caeci ... illuminati sunt*), 123 (*Caeca femina illuminata est*); siehe auch Toni Schmid: Le culte en Suède de Sainte Brigide l'Irlandaise, 115.

⁹⁷ Zur Orthographie: Die Hinzufügung von h in [h]ortus ist den Handschriften grundsätzlich fremd.

⁹⁸ Zur starken Suspension vgl. AH 29, 13⁹³: *Johan[n]es f[ecit]*. Man erinnere sich, daß die oben behandelte Eskilshystorie *Timon f[ecit]* offenbart.

führt nicht irre — es handelt sich um eine in Buchkursiven des 14. Jahrhunderts außerordentlich häufige Abbrüviatur für *Johannes*.

Somit:

IO(h)AN[n]es F[ecit]

B. Diskussion und Folgerungen

Wer ist jener Johannes, der dem althergebrachten Laudator Virginis den Rang streitig macht⁹⁹? Der Versuch einer genaueren Identifikation muß bis auf weiteres noch anstehen — zuerst ist zu ermitteln, wo mit einer systematischen Quellen-suche begonnen werden müßte. Wohin ist die Schriftheimat zu verlegen?

Abschnitt a: Ein Ausschluß. Es empfiehlt sich, von der Autortradition Brynolphus auszugehen. Sie impliziert ja eine Herkunftbestimmung, und diese auf ihre Stichhaltigkeit hin zu prüfen, ist eingangs notwendig. Kann das Bistum Skara in Frage kommen?

Moment α. Zwei fragmentarische Pergamentkodizes sollen mit dieser Absicht einer näheren Betrachtung unterworfen werden. Sie enthalten die ältesten Belege für MA. Das eine Fragment stammt aus Lund und wird unten Lā genannt¹. Das zweite vertritt Skara (deshalb Sā)². Die Beschriftungszeit kann in beiden Fällen ins 14. Jahrhundert verlegt werden. Zwischen den Fragmenten besteht ein geringer zeitlicher Abstand. Umso größer ist die Verschiedenheit im Gehalt.

Als Ausgangspunkt für den Vergleich sei an Folgendes erinnert. Eine Stundenhystorie im engeren Sinne besteht aus Antiphonen und Responsorien. Die Funktion dieser Vollgesangsstrukturen ist es, mit dem Psalmodie- und Kantillations-Material eines Grundoffiziums zusammenzuspielen, und sie sind von Anfang an für einen ganz bestimmten liturgischen Grundplan berechnet. Setzen wir nun den Fall, daß eine Hystorie in einen Usus einbezogen wird, für den sie *nicht* berechnet war. Dann muß sie natürlich tunlichst in den neuen Zusammenhang akkommodiert werden, um liturgisch „funktionieren“ zu können.

Zu vergleichen ist in der ersten Vesper teils (1) der Stand des Worttextes, teils (2) das Verhältnis des Formulars zum Grundoffizium, und um die verschiedenen Attitüden der Zeugen MA gegenüber zu veranschaulichen, mag ein Paralleldruck angebracht sein:

⁹⁹ Brynolphus und MA sind in dem mittelalterlichen Reim-Gebet gemeint, das beginnt: *Iste laudator Virginis | ipsam cum novi carminis | ornatu commendavit* (Der Vadstena-Kodex 455 der Universitätsbibliothek Uppsala, fol. 87); hierzu Toni Schmid: Nyfunna metriskä texter från den svenska medeltidens slut (Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen, 23, Uppsala 1936), 103. In der Translationshystorie wird der Beatus angerufen mit: *nihil omisisti | quod ad laudem cederet | matris Jesu Christi*. — Unter den Brynolphus zugeschriebenen Hystorien scheint vor allem MA Aufmerksamkeit in der neueren außernordischen Fachliteratur geweckt zu haben. In „Marie, reine du Nord“ (Paris 1956; Band 4 der umfangreichen Arbeit „Marie. Études sur la Sainte Vierge“, hrsg. v. H. du Manoir) zitiert B. T. d'Argenlieu das Responsorium *Pulchra es ut Cynthia*, worin er „l'exquise resonance et la charmante venue“ bemerkt hat. Vgl. auch J. Szövényfi: Die Annalen der lateinischen Hymnendichtung, 2, Berlin 1965, 295.

¹ Nr. 14 unter den „Medeltidshandskrifter“ (in der *Tabelle IV* MH genannt) in der UB Lund, „Liber scole virginis“. Zeit: ca. Mitte des 14. Jahrhunderts. Beschreibung in A. Hammerich: Musik-Mindesmærker fra Middelalderen i Danmark (København 1912), 41.

² Cod. fragm. BR 349 (nach der von Toni Schmid und O. Odenius durchgeführten Registratur der schwedischen Pergamentsfragmente) im Kriegsarchiv, Stockholm. Zeit: 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Beschreibung in C.-A. Moberg: Die liturgischen Hymnen in Schweden (Kopenhagen 1947), 140. — An

Lā

- (1) *Durchweg gute Lesarten*
- (2) *Das Formular paßt in die Fassung des liturgischen Grundplans.*
Das Verhältnis Psalmantiphonen-Psalmen:

1-5 → 1-5

Sā

- (1) *Anhäufung von Korruptelen.*
- (2) *Das Formular ist dem liturgischen Grundplan angepaßt.*
Das Verhältnis Psalmantiphonen-Psalmen:

1 → 1

2
3 } 2

4 → 3

5 → Responsorium

Zu (1). In der Magnifikatantiphon: gegenüber *culmen* in Lā weist Sā die schlechtere Lesart *lumen* auf (darüber wird unten mehr erörtert). In Psalmantiphon 2: für *hinc* in Lā gibt Sā die im Kontext unmögliche Form *huic*³. In der Textkritik spricht man vom *Archetypus*. Nach Maas⁴ wird damit eine Vorlage gemeint, die von all den Fehlern frei ist, die sich nach einer Spaltung der Überlieferung eingeschlichen haben. Lā, bestimmt nicht Sā, spiegelt den Archetypus wieder⁵.

Zu (2). MA bringt fünf Psalmantiphonen. Nun bietet aber die ältere Skaratradi-tion nach Sā nur drei Psalmen⁶. Um einen Ausgleich zustande bringen zu können, hat man das Antiphonematerial manipulieren müssen. Vier der Ge-sänge wurden in drei zusammengeschmiedet. Und der übriggebliebene fünfte? Er wurde in ein Vesper-Responsorium verwandelt — sicherlich nicht ohne auf-führungspraktische Bekümmernisse. Kurzum: In Sā hat das Formular etwas „prokrustesartig“ zurechtgelegt werden müssen.

Moment β. Sechs Notenquellen sollen nun mit derselben Absicht erbracht werden. Drei sind MA-Quellen⁷. Drei spiegeln *Kontrafakturen* von MA⁸, d. h.

dieser Stelle möchte ich Dr. Dr. Toni Schmid sowie ihrem Mitarbeiter und Nachfolger Dr. O. Odenius für vielfältige freundliche Ratschläge über hier relevante kodikologische Fragen meinen ergebenen Dank sagen.

³ Neben dem obigen Vergleich können weitere schlechte Lesarten in Sā aufgezeigt werden z. B. *dulcis* (cett. codd.: *pulchra*, das außerdem aus dem Hohenlied stammt); *est* statt *es* in einem Anredesatz an Maria. Ferner mag in Lā hervorgehoben werden: im Responsorium 7 *cernua* für das im Kontext unmögliche *crimina* des gedruckten Skarabreviers.

⁴ P. Maas: Textkritik (Leipzig 1950), 6.

⁵ Zu der Frage des Verhältnisses vom Archetyp zum Original, vgl. B. Bergh: Den heliga Birgittas Revelaciones. Bok VII (Samlingar utg. av Svenska fornskriftsällskapet, II, 7: 7, Uppsala 1967), 83, Anm. 2. Archetyp und Original *können*, müssen aber nicht zusammenfallen.

⁶ Vgl. hierzu S. Helander: Ordinarium Lincopense ca. 1400 och dess liturgiska förebilder (Bibliotheca theologiae practicae 4, Uppsala 1957), 186, Anm. 4.

⁷ Es sind: 1) Lā (siehe oben). 2) Antiphonarfragment *sine numero* im Kammerarchiv, Stockholm (Östergötland 1582: 8A, 1582: 12). Zeit: ca. Mitte des 15. Jahrhunderts. Provenienz: Vadstena. 3) Antiphonar-fragment *sine numero* in der UB Helsingfors („Märthen Knudssons Rechenskap för Wijborgz etc. Sockner 1603“). Zeit: 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Provenienz: wahrscheinlich der Franziskanerkonvent zu Viborg (das Offizium für den Tag der Kreuzauffindung widerspricht säkularer Åbo-Usus).

⁸ Hierzu mehr unten S. 39 f. Zum Kontrafakturbegriff siehe W. Bitteringer: Studien zur musikalischen Textkritik des mittelalterlichen Liedes (Literarhistorisch-musikwissenschaftliche Abhandlungen, 11, Würzburg 1953), 8 f. Kontrafakturen brauchen nicht nur auf den Gegensatz weltlich-kirchlich bezogen zu werden. Vgl. oben S. 19 f. zum Kontrapositumbegriff.

Usus		Jh.	Zeuge		Lesart in der Magn-Ant	Psalmserie der 1. Vesper	Lektionen in d. 1. und 2. Nokt.	Vesperkapitel	
SCHWEDEN	Aros.	XV	UB Göteborg Liber Skeppland.		LUMEN	omnia laud.	Sacrosanctam → O beata	Beata es	
		XVI	Brev. Aros. 1513					Ab inicio	
	Lincop.	XV	UUB	C 354		109, 112, 121, 126, 147	—	—	—
				C 435					
				C 23 b					
				C 479					
			Brev. Lincop. 1493	de una virg.					
	Scar.	XIV	Sä			omnia laud.	Sacrosanctam → ...mediatrix	—	
		XV	Brev. Scar. 1498					Beata es	
	Strengn.	XIV-XV	UUB C 463			feriales	Adest → Auctrix	In omnibus requiem	
		XV	London, Br.Mus-Add. 40146						
			Brev. Strengn. 1495						
Upsal.	XV	KB	A 100	—	Adest → Auctrix	Beata es			
			A 50						
		UUB W 63							
		Brev. Upsal. 1496							
NORWEG.	Nidros.	XVI	Brev. Nidros. 1519		feriales	Sacrosanctam → Beata dei			
DÄNEMARK	Lund.	XIV	Lä		CULMEN	109, 112, 121, 126, 147	—	In omnibus requiem	
		XVI	Brev. Lund. 1517				Merito singularis → ...mediatrix		
	Othin.	XV	UUB C 447			—	109, 112, 121, 126, 147		Sacrosanctam → O beata
			Brev. Othin. ca. 1482						
	Arhus.	XVI	Brev. Arhus. 1519			de una virg.			
	Roschild.	XVI	LUB MH 34						
			Brev. Roschild. 1517						

Tabelle IV.

an die Notation der MA adaptierte neugedichtete Hystorien (es handelt sich um solche auf die hl. Anna und den hl. Joseph)⁹.

Die besondere Observation gilt hier den *Psalmdifferenzen des vierten Tons*¹⁰. Zwischen den genannten Dreiergruppen bringt sie folgende Diskrepanz ans Licht:

Die spezifischen Quellen weisen „germanische“ Fassung auf (aGacaE).

Die Kontrafakturquellen weisen „romanische“ Fassung auf (aGahGE).

Nach Abrahamsen¹¹ liegt, was die zwei Fassungen betrifft, ein markanter grundsätzlicher Unterschied zwischen dänischem und schwedischem Choralstil vor. In Dänemark gewann die „germanische“ Fassung Einstieg. In Schweden herrschte die „romanische“.

Dieser Sachverhalt muß als ein wichtiges Indiz gerechnet werden dafür, daß MA eine nicht-schwedische Entstehungsgeschichte hat. Andererseits dürften die beiden Offizien *sub notis* einheimisch sein.

Damit scheint dieser Abschnitt in eine Negation auszumünden: Skara kann nicht in Frage kommen.

Abschnitt b: Argumentation für einen positiven Hinweis (hierzu Tabelle IV). Den Kombinationen, die diese negative Antwort hervorgerufen haben, innewohnt offenbar ein positiver Hinweis. Er gibt Suchrichtung an. Als nächste Aufgabe soll der Glaubwürdigkeitsgrad dieses Fingerzeiges geprüft werden. Ist die Schriftheimat in der dänischen Kirchenprovinz zu suchen? In diesem Abschnitt sollen 24 repräsentative MA-Quellen unter die Lupe genommen werden. Auswahlprinzip: jeder Quelle muß über *mindestens einen* von vier „strategischen“ Punkten Information abgewonnen werden können. Punkt 1 bezieht sich auf zwei Varianten in der Magnifikantiphon. Die Punkte 2–4 betreffen das Grundmaterial von *Psalmserien*, *Matutinlektionen* und *Vesperkapiteln*, mit welchem MA in den verschiedenen Traditionen zusammengefügt wird. In Tabelle IV wird eine Übersicht über diese aus den Quellen ermittelten Informationen gegeben.

Die nackten Hauptdaten über die Quellen werden in den *Usus*-, *Jahrhundert*- und *Zeuge*-Spalten mitgeteilt¹². Diesen ist zu entnehmen, daß *chronologisch* eine dichte Streuung vorliegt

⁹ Die Quellen sind: 1) Codex C 23 der UB Uppsala, fol. 2 ff. [die Annenhystorie]. *Zeit*: 1396–1400. *Provenienz*: die Diözese Linköping. *Beschreibung* in I. Milveden: Manuskript, Mönch und Mond. Ein Hauptteil des Cod. Upsal. C 23 in quellenkritischer Beleuchtung (STM, 46, 1964) und C.-A. Moberg: Kleine Bemerkungen zum Codex Vpsal. C 23 (STM, 12, 1930). 2) *Cod. fragm. ANT 58*, Antiphonarfragment im Reichsarchiv, Stockholm [die Joseph-Hystorie]. *Zeit*: 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts. *Provenienz*: wahrscheinlich Vadstena. 3) *Cod. fragm. BR 346*, Brevierfragment im Kammerarchiv, Stockholm [die Joseph-Hystorie]. *Zeit*: Anfang des 15. Jahrhunderts. *Provenienz*: Vadstena.

¹⁰ Vgl. H. Berger: Untersuchung zu den Psalmdifferenzen (Kölner Beiträge zur Musikforschung, 37, Regensburg 1966), 62 und *passim*.

¹¹ E. Abrahamsen, *Éléments romans et allemands dans le chant grégorien et la chanson populaire en Danemark* (Publications de l'Académie Grégorienne de Fribourg, 11, Copenhague 1923), 226 f., 222. Vgl. auch Moberg: Kleine Bemerkungen etc., 46.

¹² Ein paar weitere Auskünfte sollen jedoch hier beigelegt werden. Den Cod. C 447 der UUB muß ich im Gegensatz zu Toni Schmid zu einer säkularen Odensetradition führen. Mit Rücksicht auf das MA-Material stimmt das Buch nämlich mit dem in der Tabelle verzeichneten gedruckten Odensebrevier völlig überein, dagegen nicht mit Breviarium Lundense impressum. Nachweise: mit Odense hat C 447 die Lektionsserie *Sacrosanctam* gemeinsam — Lund gibt hier *Merito singularis*; mit Odense hat C 447 ferner die Homilie *Unigenitus* gemeinsam — Lund gibt hier *Magne devotionis*.

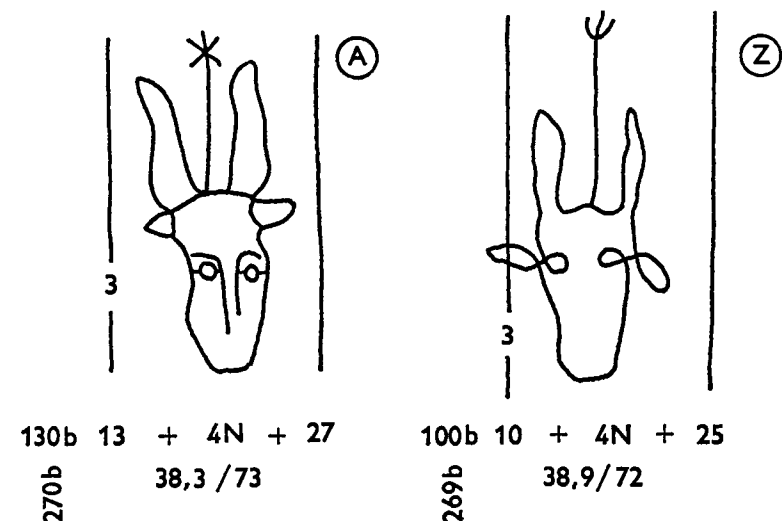
Die Kathedrale zu Odense wurde nach dem Ritus der Benediktiner bedient; vgl. hierzu P. King: The

Cathedral priory of Odense in the Middle ages (Kirkehistoriske Samlinger 1966), 1 ff. Darum waren Säkularklerus und nicht exempte Klosterfamilien dazu gezwungen, ihr liturgisches Muster zu großen Teilen von anderswoher zu holen, natürlich öfters von Lund; über einen in diesem Zusammenhang belehrenden Brief betreffs des Brüderkonvents Maribo siehe B. Strömberg: Gudstjänstlivet i Lunds domkyrka 1300–1536 (Lunds domkyrkas historia 1145–1945, I, Lund 1946), 557.

Der Schreiber von C 447 empfing später die Mönchweihe in Vadstena. Diarium Vazstenense läßt ihn aus der Diözese Odense stammen. Man braucht den Hinweis nicht als Irrtum abzuweisen; vgl. C. Silfverstolpe: Klosterfolket i Vadstena. Personhistoriska anteckningar (Stockholm 1898), 143; Toni Schmid: Breviarium Lundense 1477 (Scandia 2, 1929), 183, Anm. 4.

Der Kodex C 23 „b“, ein eingekleifter Binio, kann nicht, wie Moberg vorschlägt, „in der ersten Reformationszeit“ beschriftet worden sein; C.-A. Moberg: Kleine Bemerkungen zum Codex Vpsal. C 23 (STM, 12, 1930), 42. Der Vadstenalibrarius Michael Nicholai (Priesterbruder 1487–1516) fertigte Korrekturen in MA an. Darum absoluter Terminus ante quem 1516; hierzu I. Milveden: Manuskript, Mönch und Mond. Ein Hauptteil des Cod. Upsal. C 23 in quellenkritischer Beleuchtung (STM, 46, 1964), 2, Anm. 6; 3, Anm. 7. Den Binio würde ich aus paläographischen Gründen am liebsten auf das letzte Dezennium des 15. Jahrhunderts (oder möglicherweise das erste Dezennium des 16.) ansetzen.

Betreffs des *Liber Skepplandensis* (aus dem Kirchspiel Skepplanda in der Nähe von Göteborg), jetzt in der UB Göteborg, haben die Behauptungen eines af Ugglas' auf spätere kodikologische Untersuchungen einen hemmenden Einfluß ausgeübt; vgl. C. R. af Ugglas: Lödöse [Gamla Lödöse]. Historia och arkeologi (Skrifter utg. till Göteborgs stads trehundraårsjubileum genom jubileumsutställningens publikationskommitté, 4, Göteborg 1931), 315, mit C.-A. Moberg: Die liturgischen Hymnen in Schweden (Kopenhagen 1947), 143a, und C.-G. Undhagen: Birger Gregerssons Birgitta-officium (Samlingar utg. av Svenska Fornskriftsällskapet, II: 4, Uppsala 1960), 63 f. Zeit: nicht um 1450, sondern die 10er Jahre des 15. Jahrhunderts. af Ugglas, oder genauer sein Sachverständiger O. Wieselgren, ist der Meinung, daß in der Handschrift keine Wasserzeichen vorhanden seien. Er hat leider das Papier nicht durchschauen können: tatsächlich weist der Kodex nämlich ein durchgehendes Formenpaar auf, sogar eine sehr seltene Kombination von typungleichen Marken. Zum Frommen der Wasserzeichenforschung teile ich hier die Marken des Formenpaares mit; wegen der Zifferangaben vgl. T. Gerardy, Datieren mit Hilfe von Wasserzeichen (Schaumburger Studien, 4, Bückeburg 1964), 49; hierzu auch J. O. Rudén: Vattenmärken och musikforskning (Uppsala, Institut för Musikvetenskap, 1968, Maschinenschr.).



Beide Zeichen stammen aus der Champagne, aber die Daten ihrer ersten Vorkommen differieren um ein Jahrzehnt: das Zeichen mit nur Augen ist in allen denkbaren Verbiegungen nachgewiesen in dem Zeitraum 1392–1399 und entspricht der Marke VI 102 in G. Piccard: Findbuch II der Wasserzeichenkartei Piccard etc. (Stuttgart 1966) und ferner der Marke 38 (1410–1416) in F. Bofarull y Sans: Los animales en las Marcas de Papel (Barcelona 1910). Das Zeichen mit Augen, Augenbrauen sowie Nasenlinien entspricht IX 391 und ist 1408 belegt (Quelle: Rijksarchief te Gelderland, Hertogelijk Archief 248). Als Formenpaar habe ich die Marken bei Lichačev belegen können (N. P. Lichačev: La signification paléo-

— die meisten Handschriften stammen aus dem 15. Jahrhundert (einige gedruckte Diözesanbreviere sind etwas jünger, und älter sind nur Lā, Sā und wahrscheinlich C 463). Auch sieht man hier, daß *geographisch* die Quellen weit gestreut sind¹³. Als Hauptgebiete erscheinen aber doch Dänemark und Schweden.

Moment α. (Der lumen/culmen-Test.) Der dritte leoninische Hexameter der Magnifikantiphon schließt nach den Quellen entweder mit *ad lumen eorum* oder mit *ad culmen eorum*. Diese beiden Varianten geben uns ein außerordentlich effektives Arbeitsinstrument in die Hand. Mit Recht darf ich unten vom *lumen/culmen-Test* sprechen.

Dank des *lumen/culmen-Tests* kann erstens schnell entschieden werden, ob eine Quelle zum schwedischen oder zum dänischen Verbreitungsbereich gehört¹⁴. Wie aus der Spalte „Lesart“ in *Tabelle IV* hervorgeht, teilen sich die Traditionen in zwei voneinander abgegrenzte Varianten-Bereiche, wobei der *lumen*-Bereich mit dem schwedischen, der *culmen*-Bereich mit dem dänischen zusammenfällt.

Die am meisten relevante Frage muß nun lauten: Welche der beiden Varianten stand im Archetypus?

Dank dem *lumen/culmen-Test* können ferner drei besondere Schichten des Materials erreicht werden: unten soll es unter den Aspekten der philologischen Textkritik (1), der Neumen-Semiologie (2) und der Rhetorik (3) geprüft werden.

Zu (1). Eine vorläufige Durchsicht dieser Art hat schon oben stattgefunden; da ging es aber nur um die Handschriften Lā und Sā. Jetzt betrifft sie alle in der

graphique des filigranes [auf Russisch], St. Petersburg 1899), Nr. 2394/95; Quelle: die Handschrift Nr. 728 („aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts“) im großen Kloster [jetzt Museum] Troitse-Sergievskaja Lavra in Zagorsk. Hier trifft offenbar der sehr rare Fall zu, daß der Papiermacher bei Ausfall einer zu einem Formenpaar gehörenden Form auf eine ältere, unbeschädigte Form zurückgegriffen hat. Ich hatte das Vergnügen, den Fall mit vielen Kollegen in der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Papierhistoriker brieflich diskutieren zu können — besonders danke ich hier den Herren G. Piccard, Stuttgart, und Dr. Ing. T. Gerardy, Hannover, die mir überhaupt in filigranologischen Fragen außerordentlich wertvolle Ratschläge gegeben haben. *Provenienz:* Von Alt-Lödöse will af Ugglas in diesem Zusammenhang nichts wissen. Nichtdestoweniger ist die sekundäre Provenienz des Buches mit Sicherheit Alt-Lödöse. Es ist mir nämlich gelungen, im Buche (z. B. fol. 56 v) Marginalglossen zu entdecken, die der Lödösepriester Ericus Johannis geschrieben hat; zur Personengeschichte Ericus' siehe O. Odenius: Från Koburg till Rom. Ericus Johannis från Lödöse och hans itinerarium (Västergötlands Fornminnesförenings Tidskrift, 1967, Skara 1967), 209 ff. Warum ein Västeråsbrevier in Lödöse? Durch die Identifizierung der Glossen ist auch die Frage der Primärprovenienz beantwortet worden: Ericus empfing — wie aus vielen Quellen hervorgeht — die Presbyterweihe nicht in der Skarakirche, sondern in der Västerås-kirche; hierzu O. Odenius ibidem, besonders 212 [Faksimile des Ordinationsbriefes].

¹³ Aus Finnland kommt nur das oben (S. 29) behandelte Fragment (wahrscheinlich franziskanischer Provenienz); zu keinen der hier aktuellen Punkten gibt es jedoch Auskunft. Aus der großen Nidaros-Provinz liegt MA, wenn man von einem *paraliturgischen* Beleg in Island absieht, nur im gedruckten Brevier vor; danken möchte ich an dieser Stelle Dr. Lilli Gjerløw für freundliche Mitteilung über den norwegischen Fragmentenbestand (Brief 9.8.1960). Bei dem paraliturgischen Niederschlag handelt es sich um lateinische Zeilenschlüsse in isländischen *Martvitsur* — unten ein Vergleich zwischen den beiden ersten Trinini der Magnifikantiphon und ein paar Zeilen aus dem makkaronischen Gesang, „Mária móðirin skæra“ (vgl. J. Helgason: Islensk miðaldakvæði, 2 (København 1938), 41 ff.):

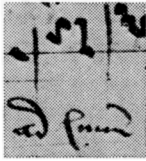
O fons hortorum
flos florum [...]
[...] vas morum ...

O brunnur hortorum
og besta blomstur florum
Maria vas es morum ...

¹⁴ Der norwegische Niederschlag von MA zeigt Filiation (vielleicht über Vadstena-Munkaliv) mit den schwedischen Traditionen.

Tabelle IV verzeichneten Quellen. Verglichen mit *lumen* muß *culmen* als *lectio difficilior* festgestellt werden. Ergebnis: *culmen* stand im Archetypus.

Zu (2). Im Blickpunkt steht die Notation der ersten Silbe in *lumen* bzw. *culmen*. Neumentyp: *Pes*. Das Melodiefragment lautet *sol-la* (wobei der zweite Ton den der folgenden Silbe antizipiert); hier folgt die Stelle nach Cod. C 23 der UUB (fol. 94^r):



Warum diese Form? Der Schreiber kennt auch die übliche Schreibweise **l**. Die zur Diskussion stehende *Pes*-Form wird in spätmittelalterlichen Handschriften gern auf *Liqueszenz*-Platz eingesetzt. Im aktuellen Fall sehen wir eine Art ehem. *Epiphonus*, der aufführungspraktisch wohl als *Pes* „mit diminutiver Liqueszenz“ gedacht war¹⁵. Was hat eine Liqueszenz in *lumen* zu suchen? Bestimmt nichts. In *culmen* dagegen wird sie eigentlich gefordert — wenn ein Nasal auf einen Lateral folgt, liegt ja ein Musterbeispiel für eine liqueszenzsüchtige Textsituation vor. Ergebnis: *culmen* stand im Archetypus.

Zu (3). Die Magnifikantantiphon formt sich zu einer Invokation erhabenen Stils. Unter sieben schmückenden Beinamen wird Maria angerufen. Der siebente ist *splendor celorum*, worauf der Imperativ folgt: „führe uns zum *lumen* bzw. *culmen*“. Das Wortpaar *splendor-culmen* bildet offenbar eine Treppe; *culmen* dient als *Steigerung*. Mit der Form *lumen* entbehrt die Anrufung des rhetorischen Höhepunktes. Ergebnis: *culmen* stand im Archetypus.

Die Durchführung des *lumen/culmen*-Tests scheint in folgendem Syllogismus zusammengefaßt werden zu können:

Die Lesart culmen stand im Archetypus.

Nun stammen alle culmen-Quellen aus dem dänischen Bereich.

*Mithin ist der Archetypus in den dänischen Bereich zu verlegen*¹⁶.

Moment β. Das obige *Moment* scheint in ein Fahrtsignal gemündet zu haben. Jetzt kommt es darauf an, womöglich eine engere Eingrenzung zu leisten. Ein Versuch, gewisse Züge der im Entstehungsmilieu vorherrschenden Spiritualität zu erreichen, hat sich als besonders ergiebig erwiesen. Darum zeigt die *Tabelle IV*, welche Psalmserien und Lektionstypen in welchen Diözesen mit dem MA-Formular vereinigt worden sind. In der verschiedenen Art der Auswahl dürfte das theologische Klima der jeweiligen liturgischen Zentren wahrgenommen werden.

¹⁵ Vgl. H. Freistedt: Die liqueszierenden Noten des Gregorianischen Choral (Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie zu Freiburg, 14, Freib. 1929), 49; L. Agustoni: Gregorianischer Choral (Freiburg etc. 1963), 174 ff. Hieran angrenzende semiologische Fragen dürfte ich mit Dom J. Claire während meiner Arbeitsaufenthalte in Solesmes 1970 und 1971 diskutieren; ihm möchte ich hier meinen ergebenen Dank sagen.

¹⁶ Und in diesem Fall tatsächlich auch die Schriftheimat; die eindeutige Variantengruppierung gibt den Ausschlag.

Was in diesen Stücken ermittelt wird, soll mit den Zeugnissen des Eigentextes verglichen werden.

Was kann erstens aus dem Verhältnis zwischen den Vesperantiphonen und den Psalmserien eruiert werden? Vorauszuschicken ist, daß man öfters bestimmen kann, wenn eine Antiphon literarisch *psaltnahe* oder *psalmfremd* ist¹⁷. Wir sind auf die Psalmserie des ursprünglichen MA-Milieus aus. Deshalb muß das Problem folgendermaßen gestellt werden: Wenn überhaupt *psaltnahe*, zu welcher Psalmserie sind die Antiphonen *psaltnahe*?

Die hier verzeichneten dänischen Diözesen samt Linköping mit Vadstena psalmmodierten folgende Serie¹⁸:

109 *Dixit Dominus Domino*

112 *Laudate pueri Dominum*

121 *Letatus sum in his*

126 *Nisi Dominus edificaverit*

147 *Lauda Jerusalem*

Wie verhalten sich die Antiphonen zu dieser Serie? Verglichen mit den vier letzten Psalmen sind die Antiphonen 2–5 als *psalmfremd* zu betrachten. Die erste Antiphon dagegen scheint jedoch mit dem Psalm 109 zusammengeführt werden zu können; darüber mehr unten.

Höchste Frequenz in Schweden hat die Serie *omnia laudate*. Die Laudate-Psalmen der schwedischen Traditionen waren in der Regel¹⁹:

112 *Laudate pueri Dominum*

116 *Laudate Dominum omnes*

145 *Lauda anima mea* (anderswo auch 134)

146 *Laudate Dominum quoniam*

147 *Lauda Jerusalem Dominum*

Als Festserie scheint *omnia laudate* besonders in dominikanisch beeinflussten Schichten gewöhnlich zu sein. Quellen aus Skara, Strängnäs²⁰ und Västerås enthalten diese Psalmen.

Zu dieser Serie muß die Antiphonenserie als *psalmfremd* angesehen werden.

¹⁷ Zur Terminologie vgl. J. Pascher: Das liturgische Jahr (München 1963), 644 und *passim*; statt „psalm-eigen“ verwende ich hier — als in diesem Fall etwas besser geeignet — das Adjektiv „psaltnahe“. Vgl. oben S. 21.

¹⁸ In der Bezeichnung *de una virg[ine]* birgt sich dieselbe Serie. Es handelt sich um öfters vorkommende Marien- und Jungferpsalmen. Im heutigen Antiphonale Romanum werden sie u. a. in *festis BMV* sowie im *Communium Virginum* verwendet.

¹⁹ Über die Serie siehe J. Pascher, Das liturgische Jahr, 226, 710. Für Schweden vgl. C.-G. Undhagen: Birger Gregerssons Birgitta-officium (Samlingar utg. av Svenska Fornskriftsällskapet, II: 6, Uppsala 1960), 177 ff.

²⁰ Eben im Hinblick auf MA spiegelt sowohl *C 463* der UUB wie *Add. Ms. 40146* des Britischen Museums, London, den Ritus *strengnensis*, nicht *lincopensis*. Zu *C 463* siehe oben S. 21 und ferner z. B. A. Malin[emil]: Studier i Vadstena klostrets bibliotek (Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen, 13, 1926, 151; zu *Add. 40146* als Linköping-Codex siehe S. Helander: *Ordinarium lincopensis* ca 1400 och dess liturgiska förebilder (Bibliotheca Theologiae Practicae, 4, Uppsala 1957), 75, mit dort verzeichneter Literatur: vgl. B. Steckzén: A Guide to the materials for Swedish historical research in Great Britain (Meddelanden från Kungl. Krigsarkivet, 5, Stockholm 1958), 145 f. — Das gedruckte Strängnäs-brevier ist hier offenbar von der Uppsala-tradition beeinflusst worden.

Soweit geringer Erfolg. Wir haben bis jetzt von den gegebenen *Psalmen* ausgehend gearbeitet. Jetzt wollen wir versuchen, aus den *Antiphonen* zu schließen, für welche *Psalmen* sie einst eventuell vorgesehen wurden. Für den komparativen Arbeitsgang lege ich unten eine knappe Rechenschaft ab.

Es empfiehlt sich, mit den Antiphonen 3 und 4 zu beginnen (sie weisen präziser gedanklichen Inhalt auf). Nr. 3 lautet: *Sis lumen mentis gentis solamen egentis*²¹. Der 111. Psalm, *Beatus vir qui timet*, besingt die Glückseligkeit des Gottesfürchtigen. Diesem geht, heißt es, im Dunkel ein Licht auf: *lumen rectis* [Vers 4]. In der Antiphon wird Maria darum gebeten, *lumen mentis* den Armen zu sein. *Egens* ist eine Verstärkung von *pauper*, und im Psalm wird ferner gesungen, daß der Gottesfürchtige *dedit pauperibus* [8]. — Antiphon 4 lautet: *Nos virgo munda, munda de criminis unda*. Der 112. Psalm, *Laudate pueri Dominum*, handelt davon, wie Gott für die Elenden Sorge trägt. Das Bittwort *munda*, „reinige“, erhält besondere Intensität durch den Homonymreim (Adjektivattribut zu *virgo*). Von Reinigung berichtet der Psalm [6]. Gott hebt, heißt es, den Armen aus *stercus* empor (wo *stercus* als ein sehr starkes Wort für „Unreinheit“ steht). Überflutet von *criminis unda* zu sein und in *stercore* zu weilen, könnte als vergleichbare Zustände aufgefaßt werden.

Die restlichen Antiphonen sind etwas mehr allgemein in ihrem Wortschatz. Nr. 5, *Nobis propitia pia sis in morte, Maria*, ist eine typische Bitte um Beistand Mariens vor den Pforten der Ewigkeit — ein Gebet an *Maria mater misericordie*²². Sie leitet den Gedanken zum kurzen 116. Psalm, *Laudate Dominum omnes*, ein Lobgesang, worin von der Barmherzigkeit Gottes gesprochen wird: *confirmata est super nos misericordia ejus* [2]. Auch die Ewigkeitsperspektive ist da: die Wahrheit Gottes *manet in eternum*. — In Antiphon 1, der Titellantiphon, wird gebeten: *Stella, Maria, maris, paris expers, nos tuearis*. Ich möchte hier auf den 109. Psalm weisen, *Dixit Dominus Domino*. Plausibel scheint es, die Sternensymbolik mit den Psalmworten *ex utero ante luciferum genui te* [4] zusammenzustellen. *Lucifer* kann ja u. a. Morgenstern (*Venus*) bedeuten, manchmal auch Mond (*Diana*, die Mondgöttin). In MA wird Maria sowohl *Venus* wie *Cynthia*, d. h. *Diana*, genannt. Dieser Psalm 109 ist eine Weissagung über den kommenden Messias und das messianische Reich; zu einem solchen Psalm eine Antiphon von der *Stella maris* zu singen, finde ich durchaus sinnvoll²³.

Antiphon 2: *Nescia, virgo maris, paris, hinc merito dominaris*. Schon aus äußeren Ordnungsgründen kommt nun zwischen den Psalmen 109 und 111 der 110. Psalm in Frage, *Confitebor tibi Domine*. Ein augenfälliger Psalmkontakt scheint hier schwerer auszugewinnen. Man vergesse jedoch vielleicht nicht das Wörtchen *merito*: der Psalm handelt eben von der göttlichen *iustitia*.

Folgerichtig aufgestellt sieht die so gewonnene Psalmserie wie folgt aus:

- 109 *Dixit Dominus Domino*
- 110 *Confitebor tibi Domine*
- 111 *Beatus vir qui timet*
- 112 *Laudate pueri Dominum*
- 116 *Laudate Dominum omnes*

²¹ Zur Versifikation siehe *Rimofficium*, Sp. 308. — Im dänischen *Liber de distinctione metrorum* (ca. Mitte des 14. Jh.) von Iacobus Nicholai de Dacia findet sich der zu vergleichende Hexameter: *Scrutator mentis / Spes et solamen egentis*; A. Kabells Ausgabe (Monografier utgivna av K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala, 2, Uppsala 1967), 157 [693].

²² Vgl. den Hymnus *Maria mater gratiae / mater misericordiae / tu nos ab hoste proteges / in hora mortis suscipe*; Monumenta monodica medii aevi, I, Hymnen, ed. B. Stäblein (Kassel etc. 1956), 644 [52]. Für den Norden siehe auch Olga Nygren: Gudsmodersbilden i Finlands medeltidskonst (Helsingfors 1951), 38 ff.

²³ „Maria bedeutet ... Stern des Meeres; denn sie hat das Licht der Welt geboren“, sagt *Isidor von Sevilla*; hierzu J. Pascher: Das liturgische Jahr (München 1963), 619 mit dort angeführter Literatur. Aufschlußreich zur Sternensymbolik ist hier u. a. E. L. Backman: Jungfru Maria Nyckelpiga (Stockholm 1947), 40 ff. — Der Psalm hat das Wort *virga* [3]. Zu einem Fall, wo *virgo* durch das Wort *virga* prophezeit wird, siehe K. Strecker: Walther von Chatillon, der Dichter der Lieder von St. Omer (Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, 61, 1924), 201, Anm. 1.

Der Tabelle IV ist zu entnehmen, daß eine solche Serie in keiner der säkularen nordischen Diözesen belegt ist. Geht sie überhaupt zu belegen?

Tatsächlich handelt es sich um eine alte römische Serie²⁴.

Als typische Festserie wurde sie besonders von den Minderbrüdern gehegt — was für unseren Zweck von hoher Relevanz ist²⁵. Damit ist die Ansicht begründet worden, daß die Psalmserie, zu welcher die Vesperantiphonen psalmnahe sind, d. h. für welche sie einst gedacht wurden, in einer franziskanischen oder von franziskanischer Spiritualität beeinflussten Liturgieschicht supponiert werden muß.

Was kann zweitens aus dem Verhältnis zwischen Responsorien und Lektionen eruiert werden?

Daß im MA-Formular Niederschläge eines ganz bestimmten mariologischen Grundmodells ausfindig gemacht werden können, muß an dieser Stelle hervorgehoben werden. Wiederholt kommt „die fromme Meinung“ der *Immaculata Conceptio* Mariens zur Sprache²⁶. Auch der *Mediatrixgedanke* ist klar ausgesprochen²⁷. Bekanntlich war die angedeutete mariologische Spiritualität um 1300 besonders bei den Minderbrüdern beheimatet²⁸.

Höchste Frequenz in der ersten Nokturn hat — wie *Tabelle IV* zeigt — die Lektionsserie *Sacrosanctam*. Für die zweite Nokturn wird sie meistens von Komplex *O beata* [4] — *O virgo* [5] abgelöst. Nicht aber in Sä. Diese Quelle bietet hier *Hec est genitrix* [4] — *Hec est mediatrix celi et terre* [5]. Etwas verkürzt liegt dieselbe Lektion auch im gedruckten Breviarium Lundense vor. In sowohl der O- wie der *Hec*-Serie kommt die genannte „franziskanische“ Spiritualität an verschiedenen Stellen zum Vorschein²⁹.

²⁴ J. Pascher: Das Stundengebet der römischen Kirche (München 1954), 172; [zur Frage von Psalm 116] 173 f. Wie im heutigen Antiphonale Romanum wurde sie u. a. an Apostelfesten psalmodiert (siehe *Commune Apostolorum et Evangelistarum extra Tempus Paschale und Eigenfeste*).

²⁵ Erinnert sei hier an die Rolle der Minoriten als Ambassadeure der kurialrömischen Breviertradition. Vgl. S. J. P. van Dijk und J. Hazelden Walker: The Origins of the modern Roman Liturgy. The Liturgy of the Papal Court and the Franciscan Order in the thirteenth Century (London 1959), 485 [No. 29b]. — Die vom Franziskanerbruder Julian von Speier kompilierten Hystorien auf den hll. Franziskus und Antonius haben ursprünglich die oben hergeleitete Psalmserie; dasselbe gilt die Hystoria Johannes' von Peccham auf die Dreifaltigkeit; hierzu F. Wellner: Drei liturgische Reimhistorien aus dem Kreis der Minderen Brüder (München 1951), 36 f., 76 und 104 f. Im venezianischen Antiphonarium Romanum 1554 [Davidsson Nr. 268], das als franziskanisch bezeichnet werden muß, findet sich die Serie in der abschliessenden Ordensabteilung; vgl. Å. Davidsson: Catalogue critique et descriptif des imprimés de musique des xvi^e et xvii^e siècles conservés à la Bibliothèque de l'Université Royale d'Upsal (Uppsala 1951), 29.

²⁶ Repetenda und Versus des Responsoriums 8 lautet z. B.: *Expers flos virgineus, fuit lesionis / Vellere quando Deus se vestivit Gedeonis* (gemeint ist, daß Maria von jedem Makel der Erbsünde bewahrt worden ist); hierzu Toni Schmid: Birgitta och hennes uppenbarelser (Lund 1940), 98 f. Man beobachte auch Antiphon 7 der Matutin: *Signum magnum, femina / est amicta sole / sic refulges domina / gloriosa prole*. Für den Norden siehe z. B. Olga Nygren: Gudsmodersbilden i Finlands medeltidskonst (Helsingfors 1951), 52 ff.

²⁷ Aller Aufmerksamkeit wert ist das Responsorium 5, *Pulchra es ut Cynthia* (die Mondgöttin, der Mond). Der Mond diene als Symbol für die Mediatrixidee. Der Sinn ist: so wie der Mond das Sonnenlicht auf die Erde wieder spiegelt, so vermittelt Maria den Menschen die göttliche Gnade; vgl. J. A. Huisman: Neue Wege zur dichterischen und musikalischen Technik Walthers von der Vogelweide (Studia Litteraria Rheno-Traiectina, 1, Utrecht 1950), 62 ff.

²⁸ Hier mag referiert werden auf A Catholic Dictionary of Theology, 2 (London etc. 1967), 78 ff.; Dictionnaire de la théologie catholique, 9 (Paris 1927), Sp. 2392 [Bonaventura]. Die Birgittinen übernahmen sie von den Franziskanern; hierzu Lexikon der Marienkunde, 1 (Regensburg 1967), Sp. 803.

²⁹ In *O beata* wird z. B. von Maria als *sola a generali maledicto libera* geredet. — Der Komplex *Adest* bezieht sich wahrscheinlich meist auf Uppsala.

Ein Responsorium macht gesungene Bestätigung eines kantillierten Legendenabschnittes aus. Vorauszusetzen ist, daß in der Schriftheimat Lektion und Antwortgesang inhaltlich gut zueinander passen. MA enthält eine Neunerreihe von Responsorien. In der Mitte steht Nr. 5, das Mediatrix-Responsorium. Die Placierung ist sinnvoll. Der Autor erweist sich hier als sattelfest in der Zahlenlehre. In dieser Weise symbolisiert er die Mittelstellung der Maria Mediatrix³⁰.

Die Kantillation, zu welcher das Responsorium 5 eine Bestätigung formt, dürfte von Haus aus über die Mediatrix gehandelt haben. Unter den der kritischen Auswertung zur Verfügung stehenden Quellen findet sich eine Mediatrixlesung in dieser Stellung nur in der ältesten Quellenschicht. Das bedeutet unmittelbar Sä, mittelbar auch das gedruckte Breviarium Lundense³¹.

Darin scheint eine Möglichkeit zu liegen, die obige Provenienztheorie radikal einzuengen. Lund tritt in den Vordergrund. *Auf Lund dürfte die Suche nach Johannes in erster Linie konzentriert werden.* Den Lunder Franziskanerkonvent hat man allen Grund in die Suche hineinzuziehen³². Dem Sachverhalt, daß MA schon im 14. Jahrhundert zusammen mit der Marienmesse *Salve sancta parens*³³ in einer für die Kathedrale bestimmten Prachthandschrift (Lä) vorliegt, muß hoher Indizwert beigemessen werden. Mit diesem Sachverhalt zu verknüpfen sind die dichten Beziehungen zwischen Domkapitel und Konvent, die manche Quellen verraten. Nicht zuletzt das Archepiskopat Jacob Erlandsens ist in diesem Zusammenhang zu untersuchen³⁴.

Moment γ. (Zum Verbreitungsweg.) Es empfiehlt sich, hier auf den obigen Abschnitt α, Moment α, zurückzublicken (S. 28 f.).

Dort werden Lä und Sä miteinander verglichen. Nicht mit Notwendigkeit folgt aus diesem Vergleich, daß der Verbreitungsweg *unmittelbar* nach Skara geführt hat³⁵. Vielmehr scheint die starke Abnutzung der in Sä abgespiegelten Tradition für einen mehr oder minder krummen Umweg zu sprechen — leider ist jedoch unser Konkordanzmaterial dünn. Wie schon oben gesagt, kennen wir aus berichtenden Quellen folgenden Zusammenhang: um 1300 stand die Skaraskirche, d. h. Bischof Brynolphus, auf liturgisch-hagiologischem Gebiet in lebhaften Beziehungen zur Strängnäs-kirche, d. h. zum Bischof Ysarus. In der aktuellen Lage kann es aufschlußreich sein, die in die *Tabelle IV* eingeführten Angaben über Vesperkapitel in die Diskussion mit hineinzuziehen. Wie man sieht in der Tabelle, wurde in allen dänischen Diözesen *In omnibus requiem* kantil-

³⁰ Vgl. hierzu J. A. Huisman: *Neue Wege etc.*, 65. — Daß MA überhaupt eine sinnreiche Zahlenkomposition aufweist, scheint der früheren Brynolphus-Kritik entgangen zu sein. So gibt z. B. die Marutin die Zahl 100, eine gewöhnliche Marienzahl (jede Nokturn = 33 = Christi Lebensjahre; kommt hierzu das Invitatorium = 1). Rhythmische Partien werden nach Vagantenkurzzeilen gezählt, metrische nach Hexametern. Siehe hierzu u. a. E. R. Curtius: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (Bern 1954), 491 ff.

³¹ Im späten Druckbrevier ist die Stelle leicht verschoben worden; aus der Quellenlage kann jedoch geschlossen werden, daß die Lektion in älterer Lund-tradition die fünfte war.

³² Besiedelt im Jahre 1238.

³³ Lä, fol. 2; vgl. *Missale Lundense av år 1514*, ed. B. Strömberg (Laur. Petri sällskapets urkundsserie, 4, Malmö 1946), die Nachschrift, 7.

³⁴ L. Weibull: *Skånes kyrka från äldsta tid till Jacob Erlandsens död 1274* (Köbenhavn 1946), 222 ff.

³⁵ Wenn auch betreffs liturgischer Ausleihen dies besonders in der Zeitspanne 1150–1300 gewöhnlich war; Toni Schmid: *De medeltida kalendarerna från Skara* (Scandia, 1, 1928), 281 ff. *passim*.

liert. *In Schweden findet sich eine Enklave: dieses Capitulum gehört ausschließlich der Diözese Strängnäs*³⁶.

Eben an einem peripheren Punkt, wie diese kurze Vesperlesung es ist, kann sich oft die Zähigkeit einer Tradition verraten. Ist es allzu gewagt, mit der Diözese Ysarus' als schwedischem Verbreitungszentrum für MA vorläufig zu rechnen?

Abschnitt c: MA und Vadstena — zur Provenienz der Autortradition Brynolphus. Wegen einer Punktobservation (betreffs der Psalmindifferenzen) wurde oben S. 29 f. das Vorkommen zweier MA-Kontrafakturen — d. h. Neudichtungen „sub notis“ — verraten³⁷. Die sekundären Werke, für welche MA ganz oder teilweise als Adaption- oder Parodik-Modell gewählt wurde, sind Offizien auf zwei weitere Mitglieder der Heiligen Sippe: die hl. Anna, Mariä Mutter, und den hl. Joseph, Jesu Stiefvater.

Moment α. Auf die tiefe Sinnvollheit der Wahl habe ich schon gezeigt³⁸; daß sie als ein direkter Niederschlag der mariozentrischen Vadstena-Spiritualität angesehen werden muß, soll nun festgestellt werden³⁹.

Das Annenoffizium (AH 25: 21, inc. *Felix orbis*). Gesichert als Autor ist der Bischof von Linköping Nils Hermansson⁴⁰. Das Gedicht schließt sich wörtlich an die Revelationes der hl. Birgitta an⁴¹. Nach der einschlägigen Literatur solle die Hystorie musikalisch ganz und gar eine Adaption der Dominikushystorie (AH 25: 85, inc. *Gaude, felix parens*) sein⁴². Das stimmt aber nicht durchgehend. Für wesentliche Teile ist — wie schon hervorgehoben — die MA-Musik in Anspruch genommen. Als Probe der Parodietechnik stelle ich in *Abbildung IV* die Benedictusantiphon der MA mit der 1. Magnifikatantiphon der Annenhystorie

³⁶ Es kommt in den älteren Kodizes *C 463* und *Add. 40 146* vor und bleibt noch im gedruckten Diözesbrevier bestehen. — Als erste Lektieserie hat Strängnäs die alte *Sacrosanctam*, als Vesperpsalmen die „dominikanische“ Serie *omnia laudate*.

³⁷ Das Vorkommen dieser Kontrafakturen war der früheren Musikforschung nicht bekannt; vgl. oben S. 24, Anm. 80.

³⁸ Siehe oben S. 24 f.

³⁹ Hierzu einleitend Toni Schmid: *Den Heliga Familjen i revelation och liturgi. Ett bidrag till kännedom om birgittinskt tankevärld och birgittinskt inflytande* (Samlaren, 14, 1933), 197 ff.

⁴⁰ Gest. 1391; stand Frau Birgitta nahe; weihte im Jahre 1384 das Doppelkloster Vadstena ein. Sein berühmtestes Offizium ist *Rosa rorans* (AH 25: 57) auf die hl. Birgitta. Auf seinem Tumba steht der Hexameter *Anna[m]: birgitta[m]: solle[m]pniter: hystoriavit*; vgl. S. Gardell: *Gravmonument från Sveriges medeltid* (Göteborg 1945), I: 283. Zum Nutzen der Akrostichonforschung möchte ich hier im Vorbeigehen auf folgende Observation im aktuellen Offizientext hinweisen: Das Hauptresponsorium (Nr. 9) beginnt *O laus*; die Responsorien 1–3 geben ICO; mit einem N beginnen u. a. die wichtigen Gesänge Responsorium 5 und die Benedictusantiphon (ein ähnlicher Fall wird in AH 29, 7 [„Der Verfasser“, XVII, 23] verzeichnet). Ein Akrostichon braucht freilich nicht lauter Klartext bieten; mitunter spielt der Autor Versteck auf höchst kapriziöse Weise (vgl. in diesem Zusammenhang C.-G. Undhagen: *Un acrostiche en l'honneur de S. Brigitte etc.*, 141, Anm. 86).

⁴¹ Vgl. Toni Schmid: *Den Heliga Familjen etc.*, 115; u. a. die *Arbor*-Symbolik (*Sermo Angelicus X visavis Hymnus ad nokt.*).

⁴² Meinungsbildner ist in diesem Fall T. Haapanen; in seinem Aufsatz *Dominikanische Vorbilder im mittelalterlichen nordischen Kirchengesang* (Gedenkboek Dr. D. F. Scheurleer, 's Gravenhage 1925) stellt er S. 134 fest: „Wenigstens für ein Offizium nordischen Ursprunges, das angeblich vom Bischof Nicolaus Hermanni von Linköping (1326–1391) verfaßte Offizium *De sancta Anna*, ist die Musik des Dominikusoffiziums übernommen.“

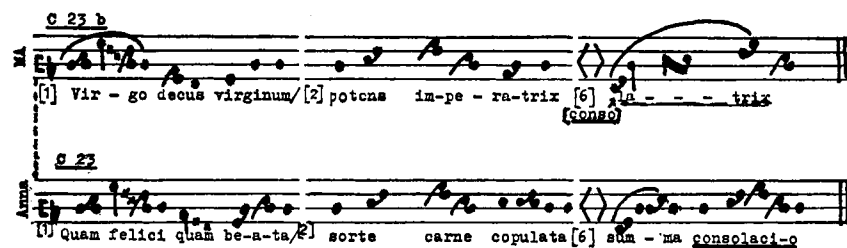


Abbildung 4.

zusammen (man merke den wörtlichen Kontakt zwischen *consolatrix* und *consolacio*)⁴³.

Das *Josephsoffizium* (AH 25: 61, inc. *Joseph exortus regia*)⁴⁴. Auch dieses Gedicht schließt sich wörtlich an Birgittas *Revelationes* an⁴⁵. Nach Toni Schmid ist die Genese des Offiziums zum Vadstenaer Dichterkreis zu spüren⁴⁶ — was zu jener Zeit wohl vor allem Nils Hermansson und Erzbischof Birger Gregersson⁴⁷ bedeuten kann. Wo findet man hier ein trennendes Kriterium? Sowohl der Modellwahl als der Art der Adaption möchte ich in dieser Autorfrage hohe Argumentationskraft beimessen: die Joseph- und Annen-Musik stammen m. E. von ein und derselben Kompilatorschule⁴⁸. Ich glaube, daß wir mit hohem Grad von Wahrscheinlichkeit auch in diesem Fall mit Bischof Nils rechnen können⁴⁹.

Moment β. Welche Schlüsse können aus dem ermittelten Kausalzusammenhang zwischen diesen zwei Hystorien und MA gezogen werden?

(1) Erstens darf man schließen, daß MA in der Vadstenaliturgie recht früh etabliert wurde.

(2) Zweitens scheint daraus hervorzugehen, daß MA eine ganz besondere Stellung im Vadstenaleben eingenommen hat.

Zu (1). Siehe oben S. 24 f. über die grundsätzlichen Voraussetzungen einer Adaption; ich möchte unterstellen, daß MA geradezu schon von der birgittinischen Ur-Familia im noch nicht eingeweihten Vadstena-Hof gesungen wurde (d. h. seit dem Beginn der 70er Jahre des 14. Jahrhunderts).

⁴³ Der rhythmische Vorgang wird in MA durch Vagantenzeilen, in der Annenhystorie dagegen durch die Stabat-Strophe bestimmt.

⁴⁴ Das Offizium wird bei Seitz „das nordische“, bei Toni Schmid „das franziskanisch-birgittinische“ genannt; siehe J. Seitz: Die Verehrung des hl. Joseph in ihrer geschichtlichen Entwicklung (Freiburg 1911), 360 ff., und Toni Schmid: Problemata (Fornvännan 1963), 180.

⁴⁵ Toni Schmid: Den Heliga Familjen etc., 117 (u. a. Buch VII: 25 visavis Responsorium 3).

⁴⁶ Toni Schmid: Franziskanische Elemente im mittelalterlichen Kult Schwedens (Franziskanische Studien, 25), 87.

⁴⁷ Gest. 1383; ein Verwandter der hl. Birgitta; schrieb das Birgittenoffizium *Birgitte, matris inclite* (AH 25: 58).

⁴⁸ Eine Probe der Josephs-Adaption gebe ich in *Rimoffizium*, Sp. 308 (das Notenbeispiel „Adaption“, wo ich in einem wichtigen Punkt MA mit den zwei Vadstena-Hystorien partiturmäßig zusammenstelle).

⁴⁹ Siehe jedoch S. Helander: *Ordinarius Lincopensis* ca 1400 och dess liturgiska förebilder, 185, Anm. 1; Helander rechnet offenbar nicht mit Nils. Auch hier würde die Akrostichonfrage verdienen, näher untersucht zu werden: das geheimnisvolle ICO taucht wiederholt auf (ein Teil von sowohl *Nicolaus* wie *Li[n]copensis*). Die 2. Magnifikatantiphon gibt sogar ICOPeIS (1. Halbstrophe und Z. 1–5 der 2. Halbstrophe) — vielleicht eine Ellipse, ein Zusammensehen, nach echtem mittelalterlichen Ordo-Gedanken, von: *Nicolaus Lincopensis*? Siehe oben S. 31 zur Frage der Psalmdifferenzen.

Zu (2). Beruht sie auf einer besonders hohen liturgischen Dignität der marianischen Samstagsfeier⁵⁰? Ich möchte schon hier auf einen andersartigen Rang zeigen, den MA dadurch bekommen haben muß, daß sie — wie wir sehen werden — unter birgittinischem Gesichtswinkel mit Frau Birgitta selbst verknüpft wurde.

Moment γ. Ein von der bisherigen Forschung höchst unbefriedigend gelöstes Problem kann auf dem Hintergrund des im obigen Moment Gesagten eine natürliche Lösung bekommen.

Zur Sachlage: In einem am Generalkonfessor Petrus Olavi im birgittinischen Mutterhaus gerichteten Brief, datiert Arnö (Uppland) Montag nach dem Sonntag Quasimodogeneti 1376⁵¹, schreibt der Erzbischof Birger Gregersson u. a.

[...] *regraciamur Vobis multum pro legenda beate Virginis nobis missa, rogantes, ut, cum tempus habueritis, nobis totum officium de beate Virgine destinatis; regraciamur etiam pro missa nuper littera, in qua fit mencio de reuelacione, facta domine Birgitte sancte memorie super hystoria supradicta* [...].

Zur bisherigen Forschungslage: Sowohl Schück wie Undhagen meinen, daß die Synonyme *officium de beata Virgine* bzw. *hystoria supradicta* für *Cantus Sororum* stehen würden⁵². Demnach sei die *Legenda* nichts anderes als der *Sermo Angelicus*; diese Birgitta-Revelation wurde — auf 21 Lektionen verteilt — im Wochenritual der klausurierten Schwesternkommunität verwendet⁵³. Zur Frage der Revelation „super hystoria supradicta“ schlägt Schück Nr. V der *Revelationes Extravagantes* vor — Undhagen gibt darüber hinaus auch VI–VIII an⁵⁴.

Die neue Lösung: Den — oder die — *Cantus Sororum* kann man nie und nimmer eine Hystorie nennen. Es handelt sich um sieben Hystorien⁵⁵. Die Hystorie *de beata Virgine* in Birgers Brief muß ganz einfach MA sein. Die Legende muß als *Sacrosanctam* mit dem „birgittinischen“ Zusatz *O beata ... sola a generali maledicto libera* identifiziert werden⁵⁶. Die fragliche Stelle in Birgittas *Revelationes* kann

⁵⁰ MA wurde grundsätzlich jeden Samstag von den Priesterbrüdern gesungen, konnte aber nach der Regel der Konkurrenz von einer ranghöheren Festhystorie beseitigt werden (siehe die Vorbemerkungen oben S. 9).

⁵¹ Aufbewahrt im Kopiebuch A 20 des schwedischen Reichsarchivs, Stockholm. *Zeit*: Beginn des 15. Jahrhunderts. *Provenienz*: Vadstena. Der Brief ist in *extenso* oder teilweise abgedruckt worden in *Script. Rer. Suec.* III: 2, 206; H. Schück: *Rosa Rorans. Ett Birgittaofficium af Nicolaus Hermanni* (Meddelanden från det litteraturhistoriska seminariet i Lund, 2, Lund 1893), 30; I. Collijn: *Birgerus Gregorii, Historia de Sancta Birgitta* (Studi e testi, 122, Città del Vaticano 1946), 510; C.-G. Undhagen: *Birger Gregerssons Birgittaofficium* (Uppsala 1960), 24 f. — Zur Datierung siehe S. Engström: *Ett aktstycke rörande Birger Gregerssons och biskop Alfons' Birgittaofficier* (Kyrkohistorisk Årsskrift, 32, Uppsala 1932), 273 ff.

⁵² Siehe die obige Anm. 51. — Über *Cantus Sororum* siehe T. Norlind: *Vadstena klostrets veckoritual* (Sammlaren, 28, 1907); C.-A. Moberg: *Die liturgischen Hymnen in Schweden* (Kopenhagen 1947), 144 ff., 256 ff.; R. Geete (ed.): *Jungfru Marie Örtagård. Vadstenanunnornas veckoritual i svensk öfversättning från år 1510* (Stockholm 1895).

⁵³ R. Geete (ed.): *Jungfru Marie Örtagård etc.*, 211.

⁵⁴ Zu den *Revelationes* siehe L. Hollman (ed.): *Den heliga Birgittas Revelationes Extravagantes* (Samlingar utg. av Svenska Forskriftsällskapet, II: 5, Uppsala 1956), 118 ff.

⁵⁵ In dieser Suite von Hystorien — man konnte von einem *Commune Marianum* sprechen — bedeutet jede Tageshystorie eine besondere *Observatio*, ein besonderes Meditationsgeheimnis. Die Hystorien sind ungereimt. Durchaus handelt es sich um Adaptionen.

⁵⁶ Siehe oben S. 37. — Vielleicht kann Folgendes beleuchtend sein: die Legende steht nicht im *Liber principalis* der Handschrift C 23 im UUB, der säkulare Linköpinger Tradition spiegelt (hier findet sich *Adest nobis dilectissimi*; vgl. I. Milveden: *Manuskript, Mönch und Mond etc.*, 3(11), Z. 12). Sie kommt aber in einem Vadstena-Teil derselben Sammelhandschrift vor (das zweitletzte Folio).

erstens natürlich nicht in den Rev. Extrav. V oder VIII zu suchen sein, da diese Revelationen im Jahre 1376 überhaupt noch nicht niedergeschrieben waren⁵⁷; zweitens handeln VI und VII nicht *super hystoria*, sondern von Petrus Olavi als choralisch schaffenden Meister⁵⁸.

Die fragliche Stelle meine ich in der Rev. Extrav. 108 belegt zu sehen⁵⁹. Der relevante Passus lautet:

*Scias, filia, quod iste
episcopus honoravit me
in vita sua et honorem
opere confirmavit*⁶⁰.

„Tochter du soll wissen/dz diser
bischoff mich hat geert
in seinem leben und die er
mit dem werck bestetigt.“⁶¹

Der springende Punkt ist das Wort *opere* [*< opus*]. Es kann hier in einer verbalisierten, adverbialisierten Meinung stehen⁶². Aber für die birgittinische *close reading* muß es „mit dem [konkreten] Werk“ bedeutet haben. Das Werk ist MA; in der ordenseigenen Birgittaexegese wird sie damit direkt mit Frau Birgitta verknüpft⁶³.

Moment δ. Diese Observationen führen uns zum Kardinalpunkt des Abschnittes c: die Provenienz der Autortradition Brynolphus. Hier müssen wir uns mit der Reziprozität zwischen dem Skarakapitel und dem Vadstenakreis beschäftigen⁶⁴. Die ganze Beatifizierungsarbeit kann in erster Linie als eine birgittinische Initiative charakterisiert werden⁶⁵. Die Tagung im Skaraer Kapitelhaus im

⁵⁷ In Nr. V wird über Petrus Olavi *beate memorie* gesagt. Die Revelation muß demnach nach 16.9.1378 geschrieben sein. In Nr. VIII heißt es *sancte memorie* über Katherine fil. Birg.; sie ist 1381 gestorben (vgl. zu VIII L. Hollman, Den heliga Birgittas Revelationes Extravagantes, 90).

⁵⁸ Für die choralische Adaptionen- und Centonisationsarbeit konnte das Mittellatein den Ausdruck *cantum dicere* verwenden. — In Rev. Extrav. VII wird Petrus Olavi in einem Gleichnis erwähnt, das aus Guidos Micrologus, Cap. XV: 30, geholt werden kann (Rev. Extrav.: ... *una sillaba habet super se multas notas*; Micrologus: ... *una sillaba unam vel plures habeat neumas*); vgl. I. Milveden: Notskrift (Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid, 12, 1967), Sp. 375.

⁵⁹ L. Hollman (ed.): Den heliga Birgittas Revelationes Extravagantes, 227. Vgl. Toni Schmid: Franziskanische Elemente im mittelalterlichen Kult Schwedens (Franziskanische Studien, 24, 1937), 72. — Ort der Revelation: der Skaraer Dom; Zeit: um 1349. Unter dem Topos *odor suavis* sieht die Seherin Maria und Brynolphus. Maria spricht. Die Revelation darf als eine Herausforderung an *Elevatio corporis* Brynolphus' angesehen werden. Unter dem hier gewählten Gesichtspunkt ist sie früher nicht untersucht worden.

⁶⁰ Hollman, 222, 6. Überschrift: *De beato Brynolpho, episcopo Scarensi quam acceptabilis erat Deo et virgini Marie*.

⁶¹ Aus dem Nürnberg-Druck 1502: „Das puch der himlischen offenbarung der heiligen wittiben Birgitte von dem kunigreich Sweden.“ — In der Übersetzung Köln 1664 sieht der Passus wie folgt aus: „Wisse Tochter / daß mich diesen Bischoff in seinem Leben geehret / und die Ehr mit dem werck bekräftiget hat.“

⁶² Also etwa „in Tun und Lassen“. Dies kommt in den Revelationes auch sonst vor; hierzu B. Bergh: Den heliga Birgittas Revelaciones. Bok VII (Samlingar utg. av Svenska Fornskriftsällskapet, II, 7: 7, Uppsala 1967), 109.

⁶³ Vgl. oben S. 28; das Reimgebet *Iste laudator Virginis* stammt aus dem Kloster Vadstena.

⁶⁴ Das Skarakapitel stand zur hier relevanten Zeit in enger Beziehung zur Vadstenafamilie. Modernus Episcopus war ein gerngesehener Gast des Klosters. Mehrere Male erschien er dort sogar als stellvertretender Visitator: während seiner Amtszeit hat er die Profess von nicht weniger als fünf neuen Klosterinsassen entgegengenommen; hierzu S. Welin: Det forna Skarastiftet och Vadstena kloster (Skarastudier. Minnesskrift utg. av Skara Humanistiska Förbund, Stockholm 1939), 67.

⁶⁵ Hierzu übersichtlich T. Lundén: Sankt Brynolf, biskop av Skara (Credo, 27, 1946), 19 f.; detailliert in ViB, Script. Rer. Suec., III, 2: 138 ff.; C. J. von Hefele: Conciliengeschichte (Freiburg i. B. 1855 ff.),

Jahre 1417 wurde unter birgittinischen Vorzeichen geführt — wichtig zu beobachten ist der Sachverhalt, daß eine Verlängerung des Prozesses im Kloster Vadstena stattfand (wo u. a. eben die Rev. Extrav. 108 erörtert wurde)⁶⁶.

In der genannten Reziprozität findet sich das Kraftfeld, in dem sich die Autortradition heranbildet. Ihre Keimzelle ist die Rev. Extrav. 108. Wie bereits erwähnt, wird dort — notabene: nach ordensrichtiger Exegese — Brynolphus als Autor des marianischen Opus MA förmlich bezeichnet.

Ursprünglich ist die Autorfrage auf MA begrenzt. Sie scheint aber verallgemeinert werden zu können und ist m. E. unter den Beatifikationsfreunden verallgemeinert worden. Ich möchte mir den Gang wie folgt vorstellen:

(1) Rev. Extrav. 108: Brynolphus Autor der MA.

(2) Modernus Episcopus isoliert in den MA-Responsorien einen als einmalig aufgefaßten Modus dictandi (mit heutiger Denkweise: die gar nicht einmalige dichterische Methode Vagantenstrophe *cum auctoritate*)⁶⁷.

(3) Mit diesem „Schibboleth“ prüft er die Dienstbücher der Skarakirche durch. Ergebnis: Drei weitere Hystorien weisen diesen Modus dictandi auf. Gegeben ist damit die Grundlage der Autorthese im Prozessartikel 7.

ZUSAMMENFASSUNGEN

1 (EL)

A. Akrostichonbericht: *Fecit P. scarensis episcopus*.

B. In Abschnitt a wird eine etablierte Datierungsmeinung (1288) widerlegt.

In Abschnitt b findet eine Neudatierung statt: 1325–1336. Wichtig für die Datierungsarbeit ist die aus Strängnäs während der ersten Dezennien des 14. Jahrhunderts in Skara eingeführte Hystoria auf den hl. Eskil, die als Adaptionenmodell für EL dient. Eingeführt in den Ritus scarensis wurde die Eskilhystorie wahrscheinlich als Frucht der lebendigen Kontakte zwischen Brynolphus und dem Strängnäs-bischof Ysarus. Autor des Eskilsoffiziums ist laut Akrostichonbericht ein gewisser Timon (*Timon fecit*).

In Abschnitt c wird das Rätsel des P. gelöst. Autor ist *Petrus Laurentii*, Bischof von Skara 1322–1336. Seine Personengeschichte scheint gewisse Gründe dafür zu geben, als Entstehungszeit für EL mit dem ersten Lustrum der 30er Jahre zu rechnen.

2 (MA)

A. Akrostichonbericht: *Johannes fecit*.

B. In Abschnitt a muß der naheliegende Provenienzzedanke Skara ausgeschlossen werden.

VII, 254 ff. Vgl. auch Å. Sällström: Nordiska delegater till Konstanz. Till frågan om den nordiska representationen på Konstanzkonciliet (Technica et Humaniora. Festschrift till Anders Nevsten, Malmö 1951), 106 ff., bes. 108 f.

⁶⁶ Ed. princ. fol. g. 8^r; Script. Rer. Suec., III, 2: 177.

⁶⁷ Siehe oben S. 6 ff. — Modernus Episcopus war in dieser Materien Fachmann: 1380 wurde er Lizenziat in den Artes Liberales; zu seinen Pariser Studien vgl. Auctarium Chartularii Universitatis Parisiensis, 1, ed. H. Denifle et Ae. Chatelain (Paris 1937), 573, 588, 621; L. Maury: Les Étudiants scandinaves à Paris (Annales de l'université de Paris, 9, 1934), 242.

In *Abschnitt b* wird systematisch die Schriftheimat in einem franziskanischen Liturgiebereich in Dänemark aufgespürt. In erster Linie scheint man mit dem Franziskanerkonvent Lund rechnen zu können.

Die Strängnäs-kirche während Ysaros' Episkopat dürfte als schwedisches Verbreitungszentrum gedient haben.

In *Abschnitt c* wird schließlich das birgittinische Mutterhaus Vadstena als Ursprungsort der Autortradition Brynolphus festgestellt. Keimzelle: Rev. Extrav. 108.

II. De spina corone

Der nachstehende Aufsatzteil befaßt sich mit dem Echtheitsproblem der vierten der Brynolphus zugeschriebenen Hystorien. In die Diskussion werden hier zum erstenmal zwei neue Quellenfunde mit einbezogen. Die betreffende Hystorie war für ein Dornenkronenfest (*de spinea corona DN*) vorgesehen. Dem Wortlauf nach wurde sie von einer Dornenreliquie (*spina corone DN*) veranlaßt. Unten nenne ich sie vorzugsweise die Dornenhystorie.

A. „*Dyadema*“ oder „*Synagoga*“? Eine Sequenzfrage

Als letzter Zeuge beim Skaraer Prozess kommentiert der Landpfarrer Johannes Berthori — Curatus im Sprengel Råda — den 7. Befragungsartikel (siehe oben S. 6) u. a. mit folgenden Worten:

[...] composuit [o: Brynolphus] illam
hystoriam de spinea corona
domini | et solenne responsorium
instituit de eadem |⁶⁸.

Eine Eigenhystorie im engeren Sinne besteht ja aus Antiphonen und Responsorien. Warum braucht Johannes ein besonderes Responsorium zu erwähnen?

Aus guten Gründen kann angenommen werden, daß er hier einfach von der Sequenz spricht⁶⁹.

Welche Sequenz gehört zur Brynolphus zugeschriebenen Dornenhystorie? Die Frage ist eine Streitfrage geworden. Man kann zwischen zwei Schulen unter-

scheiden: die eine hält auf „*Dyadema*“⁷⁰, die andere auf „*Synagoga*“⁷¹. Sicherheitshalber werden in Editionen oft *beide* Sequenzen im Zusammenhang mit der Stundenhystorie geboten⁷².

Beide Sequenzen sind „sub notis“ der Dominikussequenz *In celesti hierarchia* (AH 55: 115) gedichtet⁷³.

a. „*Dyadema*“. Die Herausgeber der *Analecten* meinen, daß die Sequenz aus Schweden und „zwar von Dominikanern“ stamme⁷⁴. Haapanen behandelt sie als nordisch⁷⁵. Die Autortradition Brynolphus scheint in diesem Fall recht jung zu sein.

Im Druck begegnet uns diese Behauptung — soweit ich finden kann — erst in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts⁷⁶. Eine wesentliche Rolle für die spätere Meinungsbildung muß Klemmings große hymnologische Edition gespielt haben⁷⁷. Durch eine vielverbreitete neuere Literaturgeschichte⁷⁸ wurde zufällig die zehnte Doppelstrophe der Sequenz — *Supplicamus, Jesu bone* — das Gedicht, das den Dichternamen Brynolphus' besonders bekannt machte⁷⁹.

Doch unter keinen Umständen kann „*Dyadema*“ der fraglichen Hystorie zugehören.

Mit einem neuen Quellenbeleg soll hier der entscheidende Beweis erbracht werden. Auf der Suche nach dominikanischen Adaptionen vorlagen schwedischer Reimoffizien habe ich „*Dyadema*“ im *Cod. XIV L 3* des dominikanischen Generalatsarchivs in Rom angetroffen⁸⁰. Es handelt sich um eine frühdominikanische, wahrscheinlich französische Quelle. Zeit der Niederschrift: 1254–1259 (mit

⁷⁰ *Dyadema salutare | toto corde*. AH 54 (ed. C. Blume und H. M. Bannister, 1915): 136. Vgl. u. a. C.-A. Moberg: Über die schwedischen Sequenzen, 248 und *passim*.

⁷¹ *Synagoga preparavit | sertum, de quo*. AH 54: 137. Vgl. u. a. Toni Schmid: Till missaltraditionen i Skara (Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen, 22, 1935), 229.

⁷² Siehe z. B. G. E. Klemming (ed.): *Latinska sånger fördom använda i svenska kyrkor, [kloster och skolor] / Hymni, sequentiae et piaae cantiones in regno Sueciae olim usitatae*, 2 (Stockholm 1886), 101 ff. [nach Missale Upsalense 1513]; 104 ff. [nach Missale Strengnense 1487]; T. Lundén (ed.) *Brynolf Algotssons samlade diktverk* (Credo, 27, 1946), 119 f. und 120 f.

⁷³ Toni Schmid: Franziskanische Elemente im mittelalterlichen Kult Schwedens (1937), 66, Anm. 16; C.-A. Moberg: Über die schwedischen Sequenzen, II, Singweise Nr. 2.

⁷⁴ In den kritischen Apparat werden folgende schwedische Quellen aufgenommen: (1) *A 182* der Sächsischen Landesbibliothek, Dresden (siehe oben S. 11); (2) *C 420* der UUB (*Zeit*: erste Hälfte des 15. Jahrhunderts; *Provenienz*: Linköping, *nicht*, wie in AH mitgeteilt wird, Uppsala); (3) *C 427* der UUB (*Zeit*: zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts; *Provenienz*: Linköping, *nicht* Skara); (4) *C 415* der UUB (*Zeit*: Mitte des 15. Jahrhunderts; *Provenienz*: Linköping). Zu den genannten Linköpinger Missalia siehe C.-A. Moberg: Über die schwedischen Sequenzen, 1, 13 f.

⁷⁵ T. Haapanen: Dominikanische Vorbilder im mittelalterlichen nordischen Kirchengesang, 132. Siehe auch T. Haapanen: Verzeichnis der mittelalterlichen Handschriftenfragmente in der Universitätsbibliothek zu Helsingfors, 1, *Missalia* (Helsingfors Universitetsbiblioteks Skrifter, 4, Helsingfors 1922), Nr. 336, 355, 360.

⁷⁶ J. H. Schröder: *De poesi sacra Latina medii aevi in Suecia* (Upsaliae 1833), 32 f., 34.

⁷⁷ Siehe oben Anm. 72.

⁷⁸ H. Schück und K. Warburg: *Illustrerad svensk litteraturhistoria*, I (Stockholm 1926), 331. Vgl. jedoch Schücks Haltung zur Verfasserfrage um ein Dezennium früher im Artikel *De spinea corona* (Samlaren, 39, 1918), 41.

⁷⁹ Diese als typische Brynolphus-Strophe aufgefaßten Zeilen wurden oft zitiert und auch Gegenstand vieler schwedischer Übersetzungen. Als man am Ende der 1940er Jahre im nördlichen Seitenchor des Skaradomes einen Altar der Dornenkrone errichtete, ließ man als Erinnerung an Brynolphus die *Supplicamus*-Strophe das Subfrontale zieren. Vgl. unten Anm. 81.

⁸⁰ Fol. 155^r ff. — Siehe hierzu S. 18, Anm. 60 oben.

⁶⁸ Ed. princ. fol. f 1^r, Script. Rer. Suec., III, 2: 166. Wie manche andere Zeugen erwähnt Johannes in seiner Attestatio den angeblichen Anlaß zum Skaraer festum Spineae Corone und damit zur Hystorie: die Erwerbung einer Dornenreliquie an den Dom von Skara (Ankunft — laut Lektion 1 der Dornenhystorie — 2.9.1304). Hierzu u. a. Toni Schmid: Franziskanische Elemente im mittelalterlichen Kult Schwedens (Franziskanische Studien, 24, 1937), 68 ff.; C.-A. Moberg: Die liturgischen Hymnen in Schweden (Kopenhagen 1947), 298 b f.; H. Wideen: Skara domkyrkas medeltida relikier (Skarastudier 2. Svenska Humanistiska Förbundet[s skrifter], 61, Stockholm 1951), 19 ff.; J. Rosén: Striden mellan Birger Magnusson och hans bröder. Studier i nordisk politisk historia 1302–1319 (Lund 1939), 64, Anm. 4; B. Beckman: Matts Kättilmundsson och hans tid, I (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar, 84, Stockholm 1953), 97. — Der in der Lektion 1 der Dornenhystorie erwähnte, feierliche Empfang der Dornenreliquie *prope Ludosiam* ist urkundlich nicht belegbar.

⁶⁹ Johannes betont offenbar, daß es sich um einen Festgesang handelt, und ferner scheint er von den fortschreitenden Melodie-Responsionen zu sprechen, die ein aufführungspraktisches Charakteristikum der Sequenz sind; vgl. z. B. I. Milveden: *Sekvens* (Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid, 15, 1970), Sp. 94, 87 f.



Abbildung 5.

Bevorzugung der ersten Jahre dieser Zeitspanne)⁸¹. Das angeblich historische Geschehen, das als Voraussetzung für das Entstehen des „Skaraer“ Offiziums gilt, d. h. der feierliche Empfang der Dornenreliquie bei der Stadt Alt-Lödöse in Västergötland, spielte sich, wie erwähnt, erst ein halbes Jahrhundert später, nämlich im Jahre 1304 ab. Bemerkenswerterweise gehört „Dyadema“ tatsächlich zu eben der Pariser Hystorie, die beim Prozeß ausdrücklich als eine *nicht* von Brynolphus gedichtete Hystorie bestimmt wurde⁸².

Die Pariser Stundenhystorie sowie „Dyadema“ beziehen sich übrigens auf *spinea corona*, die Brynolphus zugeschriebene dagegen auf *spina corone*.

Autor der Sequenz „Dyadema“ dürfte ein anonymes Predigerbruder aus der Zeit vor der Liturgiereform des Ordensgenerals Humbertus de Romanis sein.

b. „Synagoga“. Im Apparat zur AH-Edition wird diese Sequenz als „schwedisches Produkt“ bezeichnet; als einzige Quelle für die Edition dient das gedruckte Strängnäsmissal aus dem Jahre 1487⁸³. Die Diözese Strängnäs ist in diesem Zusammenhang aller Aufmerksamkeit wert. Im Ritus strengnensis ist offenbar die Brynolphus zugeschriebene Hystorie einst verwendet worden — unmißverständliche Spuren finden sich im Palimpsest C 463 der UUB⁸⁴. Auch in der Capella Regia in Stockholm scheint man zur Zeit Magnus Ladulås' die Hystorie gebetet zu haben⁸⁵. Dafür sprechen z. B. die Eigenlektionen im selben Cod. C 463 (die dort auf Stockholm eingestellte feierliche Reportage über die Ankunft der Reliquie ist mutatis mutandis dieselbe wie im Breviarium Scarense 1498). „Synagoga“ bezieht sich inhaltlich auf eine einzige *spina corone*.

Teils in einem Fragment, das den Usus der königlichen Kapelle spiegelt, teils im Skara-Material hat Toni Schmid die Sequenz „Synagoga“ — Wort- sowohl wie Notentext — auffinden können⁸⁶. Mit hohem Grad von Wahrscheinlichkeit dürfte die Sequenz „Synagoga“ zu der Brynolphus zugeschriebenen Hystorie gehören.

Daraus folgt jedoch nicht automatisch, daß sie aus der Feder Brynolphus' geflossen ist.

⁸¹ Siehe hierzu G. Sölch: Cod. XIV L 3 saec. XIII des dominikanischen Ordensarchivs in Rom ein neuer Zeuge fruehdominikanischer Liturgieentwicklung (Ephemerides Liturgicae, 54, 1940), 165 ff. — Als *Abbildung 5* wird hier fol. 157^r der Handschrift mitgeteilt. Spalt b, Z. 3 beginnt die Doppelstrophe *Supplicamus*.

⁸² Cod. XIV L 3 fol. 149^v ff. — Vgl. oben S. 6 f.

⁸³ Auch Moberg kannte 1927 nur diese einzige Quelle (C.-A. Moberg: Über die schwedischen Sequenzen, I, 31 ff.); keine Notations-Belege waren damals bekannt.

⁸⁴ Vgl. oben S. 21. Zur Frage der Lektionen siehe Toni Schmid: Från Capella Regia (Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen, 20, 1933), 36 f. Das Fest *de spinea corona* fällt laut C 463 in den Mai. Während der Osterzeit (bis zum Trinitatisfest) hatte man im mittelalterlichen Schweden/Finnland und Norwegen sowie auch in dominikanischen Liturgieschichten bloß eine Nokturn in der Mette; vgl. z. B. Lilli Gjerløw: Matutin (Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid, 11, 1966), Sp. 506. In C 463 steht darum unter Rasur nur ein Teil der betreffenden Hystorie. Auf fol. E XVII^v kann man — was früher nicht entdeckt worden zu sein scheint — mit Hilfe von infraroten Strahlen den Eigenhymnus *Laudemus regem glorie* lesen. Siehe unten Anm. 98.

⁸⁵ In diesem Zusammenhang sei an die Nähe der Diözese Strängnäs zu Stockholm erinnert. Besonders unter Bischof Ysarus' Vorgänger Anund (gest. 1291) ist mächtig darüber gestritten worden, welchem der Bistümer Strängnäs oder Uppsala die geistliche Oberhoheit über Stockholm zustehe.

⁸⁶ Toni Schmid: Från Capella Regia (Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen, 20, 1933) 38 ff.; Dieselbe: Till missaltraditionen i Skara (ibid., 22, 1935), 229 f.

B. Warum sangen die Minoriten „Brynolphus“ Dornenhystorie?

Hermannus Nicolai, Guardian der Skaraer Minoriten, hat beim *processus in partibus* 1417 eine für uns aufsehenerregende Information zu geben; er teilt nämlich mit,

*fratres sui conuentus singulis annis
eandem hystoriam, per ipsum beatum
Brynolphum compositam, eodem
die legere et cantare, quo in
ecclesia Scarensi legitur et cantatur*⁸⁷.

Im Konvent⁸⁸, innerhalb des Ritus franciscanus, sang und kantillierte man also nach unserem gewiß fachkundigen Gewährsmann die lokale Kathedralhystorie⁸⁹. Das Verfahren ist ungewöhnlich, wenn auch nicht unmöglich.

Es empfiehlt sich hier, zuerst die Quellenlage zu erörtern.

Die drei oben in der Hauptausführung I behandelten Hystorien (EL, MA und die auf den hl. Eskil) hat man — abgesehen von einigen sekundären Vesperantiphonen — in ihrer choralischen Gesamtheit wiederfinden können. Bei der Dornenhystorie ist es mit den Quellen ganz anders bestellt⁹⁰.

Nur den Worttext bieten

das gedruckte Skarabrevier (1498)⁹¹ und das gedruckte Århusbrevier (1519)⁹²; ferner, wenn auch höchst teilweise, der Palimpsest C 463⁹³ der UUB und die franziskanische Handschrift C 526⁹⁴ der UUB.

Was Quellen *cum notis* anbetrifft, besitzen wir alles in allem nur zwei kümmerliche Fragmente.

Ein schwedisches Fragment. Seit langem hat man ein schwedisches Fragment gekannt:

Cod. fragm. ANT 124 im Kriegsarchiv, Stockholm (Militärakenskaper, Västergötland 1597/15; „Register över Västgöta ryttares hemman“). *Inhalt:* Ein paar Worte des 9. Responsoriums samt Laudes. *Zeit:* Ende des 15. Jahrhunderts. *Provenienz:* Skara.

Ein dänisches Fragment. Unlängst glückte es mir, in Dänemark ein Stück aus

⁸⁷ Ed. princ., fol. e. 7^v; Script. Rer. Suec., III, 1: 165. Ed. princ. hat *lege[tur]* (Futurum simplex).

⁸⁸ Besiedelt 1242.

⁸⁹ Hermann rechnet somit auch die Eigenlektionen zur Hystorie (*legere et cantare*); siehe oben S. 5.

⁹⁰ Über Eigenmaterial der Messe siehe oben S. 45 f.

⁹¹ Auf dem Skaratekt basieren folgende Editionen: (1) G. Klemming: Latinska sånger usw., II, 94 ff.; H. Schück: De spinea corona, 28 ff.; T. Lundén: Brynolf Algotssons samlade diktverk, 111 ff.

⁹² Nicht gänzlich mit dem Skaratekt identisch. In der 1. Vesper erscheint z. B. folgende Antiphonenserie (nicht Vagantenzeilen): (1) *Adest dies leticia*, (2) *Summum regem glorie*, (3) *O quam felix*, (4) *Pungens spina* und (5) *Spine rubent*. — Notabene: die Edition AH 5 (ed. G. M. Dreves): 11 basiert auf dem Århus-text.

⁹³ Siehe oben S. 21, 35 und 47.

⁹⁴ Hier begegnen uns fol. 10^v die Skarensen Eigenlektionen. *Zeit:* Mitte des 15. Jahrhunderts. *Provenienz:* ein Franziskanerkonvent, vermutlich Arboga (?). Im Jahre 1489 gehörte das Buch den Stockholmer Franziskanern. Siehe I. Collijn: Franciskanernas bibliotek på Gråmunkeholmen i Stockholm (Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen, 4, 1917), 101–128, 145–147; vgl. Toni Schmid: Från Capella Regia, 41.



Abbildung 6.

der 1. Vesper und der Matutin zu finden. Dieser Fund hat sich in der Autorfrage als besonders aufschlußreich erwiesen (Abbildung 6).

Cod. fragm. BR: 30 im dänischen Reichsarchiv, Kopenhagen⁹⁵. Die Quelle besteht aus einer Handvoll Pergamentfetzen⁹⁶. Diese wurden beim Einbinden von staatlichen Abrechnungshandlungen aus den Regierungsbezirken Halmstad bzw. Laholm in der dänischen Provinz Halland 1618–1624 benutzt⁹⁷.

Inhalt: Bruchstücke aus der 1. Vesper⁹⁸ sowie den 1. und 2. Nokturnen; es kommen dazu auch Teile vom *Erikssoffizium Assunt Erici regis sollempnia* (18.5), jedoch ohne Musik.

Zeit: Erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Was die *Provenienzbestimmung* betrifft, empfiehlt sich in diesem Fall eine mehr detaillierte Aufstellung über den heuristischen Gang:

(1) Ausgangslage: Das Fragment stammt aus Dänemark⁹⁹.

⁹⁵ Für freundliche Hilfe mit den dänischen Fragmenten danke ich meinem Freund Dr. J. Raasted herzlich.

⁹⁶ Gleich den norwegischen bestehen die dänischen Fragmente im Gegensatz zu den schwedischen nicht aus ganzen Blättern oder Doppelblättern — man ging hier mit den teuren Pergamentblättern sparsamer um; hierzu I. Collijn: Redogörelse för i Kammararkivet usw., 74 f. Siehe auch J. Raasted: Middelalderlige håndskriftsfragmenter i Danmark, 1 (Scandia, 26, 1960), 154 ff.

⁹⁷ Kameralistische Aufzeichnungen: LR Halmstad Len 1618 ..., „Manndthalls Register Paa huis Arbeidt Penndinge“; LR Laholms Len 1622 ... „Arbeidt och Plidtz Register“; LR Laholms Len 1623 ..., „Smede Register“, „Penndinge Oppebaardt for spind“.

⁹⁸ In der Abbildung 6 sehen wir den Beginn des Offiziums. Man beobachte hier den Hymnus *Laudemus Regem glorie nostre*, dessen Musik bis jetzt unbekannt war; vgl. C.-A. Moberg: Die liturgischen Hymnen, 298a. Es handelt sich um dieselbe Singweise, die Birger Gregersson in seinem sonst auf der Franziskusmusik bauenden Birgittenoffizium verwendet (*Hora consurgit*); siehe oben S. 24 und B. Stäblein (ed.): Monumenta monodica medii aevi, I (Kassel etc. 1956), 327, 592 [Nr. 42]. — In der Registratur ist das Offizium zum Fest *Jesu Cordis sacratissimi* geführt worden.

⁹⁹ So muß man den methodischen Ausgangspunkt fixieren. Vgl. E. Abrahamsen: Éléments romans et allemands dans le chant grégorien et la chanson populaire en Danemark, 38. Man darf nicht — unter dem Druck der Autortradition Brynolphus — mit Hypothesen über andere Möglichkeiten (Kriegsbeute usw.) beginnen.

(2) Das Vorkommen von Bruchstücken aus sowohl der Eriks- wie der Dornenhystorie in ein und derselben Rechnungsgruppe (Laholm 1622 sowie 1623) indiziert, daß die Fetzen aus ein und derselben Pergamentlage stammen.

(3) Daraus ist zu folgern, daß die Dornenhystorie für ein Fest *im Mai* gedacht war (4.5.).

(4) Das Dornen-Formular ist für ein *festum novem lectionum* gedacht (ausschlaggebend ist hier, daß ein Stück von der 2. Nokturn bewahrt ist).

(5) Voraussetzung: Drei Nokturnen trotz der Osterzeit. Dadurch werden folgende Provenienzmöglichkeiten *ausgeschlossen*: Schweden/Finnland, Norwegen sowie dominikanische Milieus¹⁰⁰.

(6) Möglich sind nur: *Dänemark sowie franziskanische Milieus*. Wo findet man ein trennendes Kriterium?

(7) Voraussetzung: Mehrere Jahre hintereinander (1618–1624) sind die Einbände kameralistischer Dokumente aus der Provinz Halland mit Pergamentfetzen von ein und demselben Brevier verstärkt worden; dies indiziert, daß die Einbindungsarbeit *lokal*, nicht zentral stattgefunden hat.

(8) In der Stadt Halmstad war seit 1494 ein Minoritenkonvent belegen (der zur Custodia Lundensis gehörte). Am 19.3.1531 wurden die Brüder weggetrieben¹⁰¹. Die liturgischen Dienstbücher wurden von den Handlangern des Staates konfisziert.

(9) Das Fragment weist einen Schreiber-Usus und eine Aufmachung auf, die als „franziskanisch“ bezeichnet werden kann¹⁰².

(10) Schluß: Ich möchte meinen, daß unser Fragment aus dem Halmstader Minoritenkonvent stammt. Damit ist jedoch nur die *sekundäre* Provenienz fixiert worden: es handelt sich ja um ein Brevier aus dem frühen 14. Jahrhundert. Wieder tritt Lund in den Blickpunkt: Nach Halmstad dürfte es vom Mutterkonvent Lund geführt worden sein¹⁰³.

Aus urkundlichen Quellen wissen wir, daß der Dom zu Lund eine Dornenreliquie besaß¹⁰⁴. Bekannt ist auch, daß die Franziskaner mancherorts solche Reliquien verehrten¹⁰⁵.

Die oben in der Überschrift (B) gestellte Frage kann auf dem Hintergrund des Gesagten in der Form einer Hypothese beantwortet werden: *Die Skaraer Minoriten sangen und kantillierten einfach eine in erster Linie innerhalb ihrer eigenen Orden tradierte Hystorie*. Sie hatten nicht die Lokalhystorie des Säkularklerus geliehen. Der Säkularklerus muß die Minoritenhystorie geliehen und dem Skaraer Usus angepaßt haben.

Durch die vorgeschlagene Provenienzbestimmung scheinen noch einige bisher rätselhafte Fragen in ein neues Licht gestellt zu werden. (a) Warum kam unsere Dornenhystorie in der Stockholmer — ursprünglich von Minoriten bedienten — Capella Regia vor? Wie kam sie in eine *dänische* (Århus) Diözese? (c) Wieso finden sich die zu der betreffenden Dornenhystorie gehörenden Eigenlektionen in der rein franziskanischen Handschrift C 526 der UUB? (d) Warum wird der Dornen-

hymnus *Laudemus regem glorie* in einer Singweise vorgetragen, die zuerst im franziskanischen Zusammenhang bekannt ist (von Erzbischof Birger Gregerssons Birgittenoffizium, das „sub notis“ der Franziskushystorie Julians gedichtet wurde)?

In der Stockholmer Capella Regia (mit ihrem ursprünglich franziskanischen Grundton)¹⁰⁶ konnte man die Dornenhystorie sowohl innerhalb wie außerhalb der Osterzeit verwenden (4.5. sowohl wie — 2.9.[?]; den 2.9. feierte man bemerkenswerterweise das Spinea-Corona-Fest in *Meißen*, und aus Meißen scheint die Capella in castrum Stockholm de facto liturgisches Material geholt zu haben¹⁰⁷). Im Ritus strengnensis hat man sie — nach dem Cod. C 463 — für den 4.5. (innerhalb der Osterzeit; siehe oben) verkürzen müssen. Das Skarakapitel hat offenbar gewünscht, die ganze Dornenhystorie singen zu können (drei Nokturnen): somit hat man das Fest außerhalb der Osterzeit (2.9.) gesetzt.

Wann wurde die Dornenhystorie in den Ritus scarensis eingeführt? Wieder tritt nun die Diözese Strängnäs in den Vordergrund. Noch einmal möchte ich hier zum Schluß auf die lebhaften Verbindungen auf liturgisch-hagiologischem Gebiet hinweisen, die Bischof Brynolpus eben in den Jahren um 1304 mit seinem Kollege Ysarus Strengnensis aufrecht erhielt¹⁰⁸.

Die quellenmäßige Unterlage ist spröde. Dies ist nicht zu vergessen. Dennoch zwingt uns die Quellenlage so, wie sie ist, dazu, in erster Linie damit zu rechnen, daß auch die Dornenhystorie *nicht* aus der Feder Brynolpus' geflossen ist.

¹⁰⁶ Toni Schmid; loc. cit., 66, Anm. 24.

¹⁰⁷ Hierzu I. Milveden: Fragment av en hittills okänd Historia de BMV in Visitatione, 29 (die Ursula-Hystorie).

¹⁰⁸ Siehe oben S. 25 und 39.

¹⁰⁰ Siehe oben S. 47 über den Usus während der Osterzeit.

¹⁰¹ Hierzu *De expulsionem Fratrum Minorum* in Scriptores minores hist. Danicae, ed. M. C. Gertz, II (Kopenhagen 1920) 356 ff.; siehe auch A. M. Lundin: Franciskanernas utdrivande från Malmö — Halmstad — Ystad — Viborg enligt samtida dokument från 1534 (Credo, 42, 1961), 149 ff. und bes. 168 ff.

¹⁰² Vgl. S. J. P. van Dijk: An Advertisement Sheet of an Early Fourteenth-Century Writing-Master at Oxford (Scriptorium, 10, 1956), 60 f. [Tafel].

¹⁰³ Siehe oben S. 38.

¹⁰⁴ Script. Rer. Danicarum, VIII, 446 f.

¹⁰⁵ Toni Schmid: Franziskanische Elemente im mittelalterlichen Kult Schwedens (Franziskanische Studien, 24, 1937), 69, Anm. 23.